

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franz & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Anzeigen 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreis 40.

Bezugspreis: Vierteljährlich einl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Anzeigenstellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 15 Pf., Sonntagsblätter 25 Pf., im Restanten Blatt 1 Mk. Postgebühren: Nr. 5268 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 111.

Magdeburg, Donnerstag den 13. Mai 1915.

26. Jahrgang.

## Die Nida-Front weicht!

Aus Westgalizien ist im Laufe einer einzigen Woche Mittelgalizien geworden, aus den galizischen Kämpfen wird in wenigen Tagen ein Bewegungskrieg in Russisch-Polen: die unaufhaltsame Verfolgung der Trümmer der dritten russischen Armee hat die Verbündeten so weit nach dem Osten geführt, daß die letzte Verbindung mit der russischen Front nördlich der oberen Weichsel gerissen ist und die Feinde, um sich vor einem Flankenangriff zu schützen, ihre ausgebauten Nida-Stellungen freiwillig-gezwungen aufgeben und sich östlich zurückziehen müssen, wollen sie versuchen, in einer neuen Linie mit den Geschlagenen wieder Fühlung zu gewinnen. Die Wirkung des galizischen Durchbruchs erstreckt sich nicht nur auf die russische Karpathenfront, die bis zum Lypkower Pass völlig aufgehoben ist, sondern sie greift über die Weichsel nach Russisch-Polen hinüber und setzt dort in Bewegung, was seit Monaten in der Starre des Stellungskampfes verharrte.

Vor genau einer Woche ist diese über die Maßen günstige Möglichkeit an dieser Stelle erwähnt worden. Wie man einen glücklichen Traum erwähnt: im Vorübergehen, ohne die Erwartung, daß er sich jemals verwirklicht. Und heute wird amtlich gemeldet, daß er in der Verwirklichung begriffen ist.

Doch geben wir zur Orientierung und Selbstprüfung erst einmal die amtlichen Berichte, die am Nachmittag und Abend des Dienstag eingelaufen sind. Die deutsche Meldung konnte einem Teil unserer Leser noch gestern übermittelt werden. Sie lautet:

Die Russen versuchten gestern in der Linie Besko-Brzozow an dem Stobnica-Bezugsabschnitt Nowy Dwór (östlich Deszica) Szczecin an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generalobersten von Madenski zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert.

Gegen Abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lutza durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein zweifacher Angriff mehrerer russischer Divisionen von Sanok, Richtung Besko, unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Der österreichische Bericht, der am Dienstagabend eintraf, bringt die Kunde von der weichenden Nida-Front:

In den Kämpfen der letzten zwei Tage haben unsere Truppen die russische Schlachtlinie bei Deszica durchbrochen. Hierdurch wurden die südlich der Weichsel kämpfenden starken russischen Kräfte zum schleunigen Rückzug hinter die untere Wislaka gezwungen.

Die Tragweite dieser Ereignisse wird klar durch die seit heute früh vorliegenden Meldungen über den Rückzug des feindlichen Südflügels in Russisch-Polen. Die stark besetzte Nida-Front wird vom Gegner als unhaltbar erkannt und eilig geräumt. Wie die Erfolge bei Gorlice und Jaslo sich auf die Karpathenfront übertragen, so beeinflusst jene der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand bei Tarnow und Deszica die Situation in Russisch-Polen.

In Mittelgalizien drangen unsere und die deutschen Truppen unter fortwährenden erfolgreichen Kämpfen den Trümmern der geschlagenen russischen Korps gegen den Sanabschnitt, Tarnow und Sanok nach. Ein verfrühter russischer Gegenangriff von jenseit drei Divisionen von Sanok entlang der Bahn gegen Weiten wurde unter schweren Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Gefangene und Beute nehmen täglich zu.

Die aus dem Waldgebirge vorgehenden Kolonnen haben bei Bailgrod den starken Gegner geworfen und mit Vortruppen den San bei Dzwonik überfallen. Die russische 8. Armee, die im allgemeinen zwischen Lypkow und Njzof kämpfte, ist nunmehr mit beträchtlichen Teilen ebenfalls in die Niederlage verwickelt.

In Südostgalizien sind die Russen in mehreren Abschnitten zum Angriff übergegangen. Ein Vorstoß starker Kräfte nördlich des Pruth auf Czernowiz wurde an der Reichsgrenze zurückgeschlagen und 620 Gefangene gemacht. Nördlich Horodenka gelang es feindlichen Abteilungen am südlichen Dnjestrufer Fuß zu fassen. Der Kampf dauert hier an.

Die Russen leisten also westlich des oberen und mittleren San-Abschnittes den heftigsten Widerstand. Was den geschlagenen und durcheinander gewürfelten Massen der dritten Armee und den schleunigst herangeholten Reservisten noch an Kraft innewohnt, wird herausgeholt. Wird auch der Sanabschnitt eingebrückt, dann gibt es zwischen dem Lypkower Pass und dem Njzof Pass für die dort stehende achte russische Armee kein Halten mehr; dann teilt sie das Geschick, das schon die russische Besatzarmee getroffen hat: sie muß eiligst nach Norden entweichen und verliert bei einem solchen Rückzug in engen Gebirgstälern namhafte Bestände an Mannschaften, Geschützen, Train und Kolonnen.

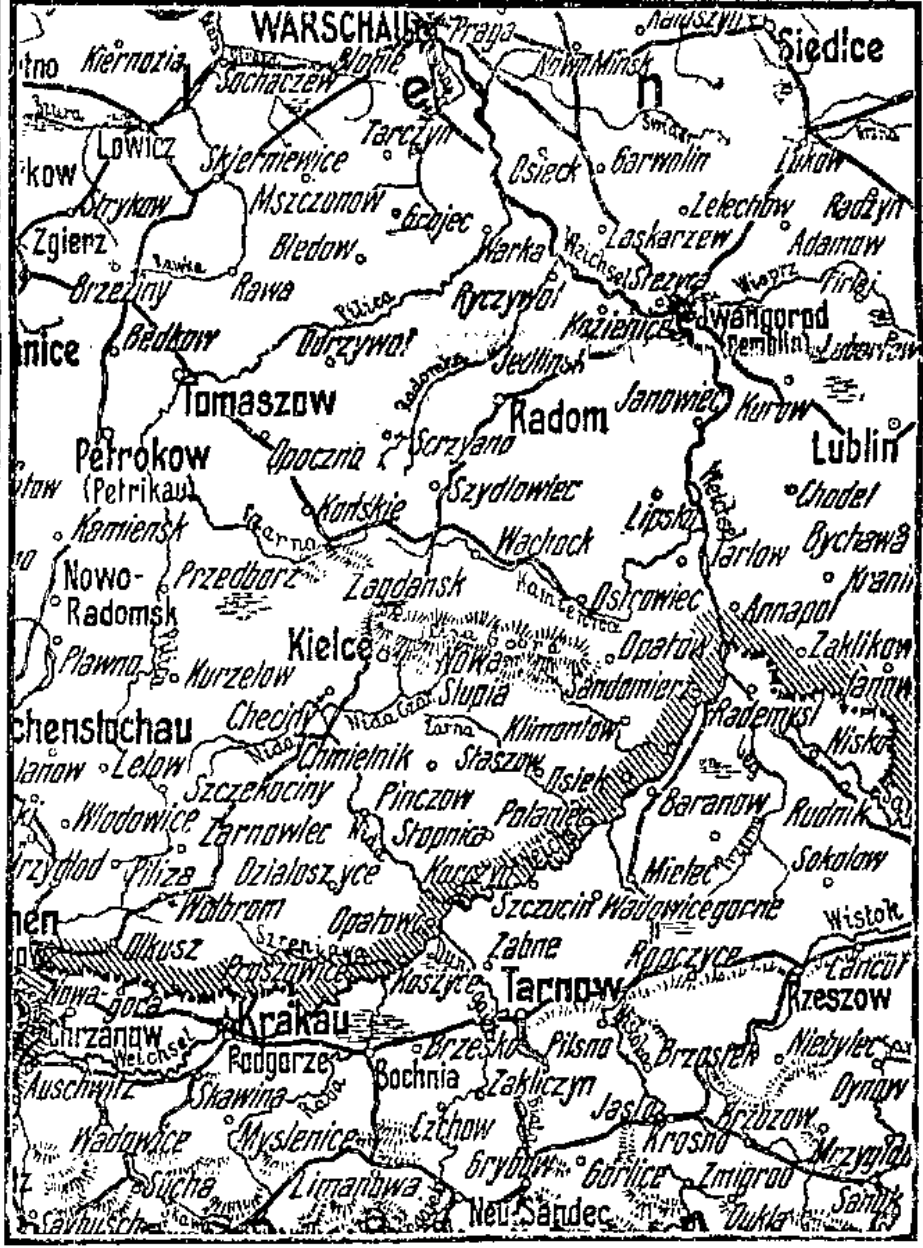
Für die Russen ist es daher das Gebot der letzten Selbsterhaltung, westlich des San an Widerstand zu leisten, was

noch aufzubringen ist. Es ist sicherlich nicht wenig gewesen, aber es hat nicht genügt. Der deutsche Generalstab meldet, daß bei Besko, das 15 Kilometer westlich von Sanok liegt, die Gegner geworfen, und daß:

### am Stobnica-Abschnitt

die russischen Linien mehrfach durchbrochen worden sind. Die Stobnica ist ein rechter Nebenfluß des Wislof; sie fließt parallel dem oberen Teile des Mutterflusses. Nachdem die Wislof-Linie erstürmt worden war, haben die Russen an der Stobnica halt gemacht und versucht, hier endlich die feindliche Flut zum Stehen zu bringen. Vergeblich. Die Dämme, die sie mit ihren Leibern errichteten, waren nicht hoch genug; die Verfolgung geht weiter.

Das gleiche gilt von dem russischen Widerstand, der nördlich des mittlern Wislof bis zum Dniester der untern



Wislaka geleistet worden ist. Hier haben die Oesterreicher die russische Schlachtlinie durchbrochen und die Feinde gezwungen, mit dem Rest ihrer Kräfte die untere Wislaka zu überschreiten und sich ostwärts weiter zu ziehen. Dadurch ist das südliche Ufer der oberen Weichsel von den Russen bis zur Mündung der Wislaka freigelegt worden. Der russische Nida-Flügel steht in der Luft.

Der bisherige Anschluß ist um fast 40 Kilometer östlich gedrängt, jede Verbindungsmöglichkeit hat aufgehört, die russische Linie ist auch hier gerissen. Das eröffnet die Aussicht auf Flankenangriffe und Rückenbedrohung. Folglich bleibt nichts anderes übrig, als schleunigst die Front zurückzulegen, um wieder in neuer Stellung eine zusammenhängende Linie zu bilden. Daher der „frei“ gewählte Rückzug, dessen Beginn österreichische Flieger am Dienstag früh festgestellt haben.

Natürlich bleibt es, wenn die „Neuorientierung“ erst einmal begonnen, nicht bei der Zurücknahme des Nida-Flügels. An der Nida liegen westlich die Gegner auf dem Sprung, um den Rückzug in eine Flucht zu verwandeln. Die Aktion wird sich ohne weiteres kilometerweise nördlich fortsetzen; sie wird von der Nida auf die Pilica, von dieser auf die Rawka überspringen und voraussichtlich erst an der Bzura halt machen, weil dort die Nähe der Warschauer Befestigungswerke eine andre Taktik geratenener erscheinen läßt. Hat's an der Nida erst begonnen, so kommt von selbst die ganze polnische Front in Bewegung.

Dadurch werden Erfolgsaussichten eröffnet, die sich nicht mehr auf die russischen Heere Galiziens beziehen, sondern drei Viertel der russischen Streitkräfte in ihre Strudel ziehen.

Rechnet man hinzu, daß die achte russische Armee, die die Karpathen vom Lypkower Pass bis zum hart umkämpften, aber behaupteten Njzof Pass besetzt gehalten hat, in die rückläufige Bewegung schon hineingerissen wird, so macht es nichts aus, daß die Russen ihrerseits es aus Westgalizien mit einem Flankenangriff gegen die Oesterreicher versuchen. Er soll durchaus nicht leicht genommen werden, so wenig wie die Vorstöße über den Dnjestr von Norden nach Süden bei Horodenka, aber das gigantische Schicksal, das sich in Galizien und Polen gegen die Russen vorbereitet, das sich teilweise schon vollzogen hat, das aber noch weit gewaltigere Dimensionen annehmen wird, läßt sich dadurch nicht bannen. Wenn nur die Truppenmacht der Verbündeten ausreicht, wenn nur die erforderlichen Reservisten zur Verfügung stehen und rechtzeitig auf den weiten schwierigen Gebirgswegen herangeführt werden können, wird es nicht mehr möglich sein, die Verfolgung der Verbündeten aufzuhalten und dem Schicksal zu entkommen.

### Die unerbittliche Verfolgung.

Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fortgang der Durchbruchschlacht in Westgalizien, die den Namen Schlacht von Gorlice-Tarnow tragen wird, folgende telegraphische Mitteilung:

Am Abend des 4. Mai war der taktische Durchbruch vollendet. Trotz des Einsetzes namhafter Reserven und trotz aller vorbereiteten zweiten und dritten Linien war der Feind geschlagen und in vollem Rückzug über die Wislaka. Wie der offizielle russische Bericht selbst zugibt, war die Truppe vor allem durch die außerordentliche Wirkung der schweren Artillerie der Verbündeten stark erschüttert. Am Morgen des 5. Mai meldeten Flieger, die durch ihre Unermüdlichkeit und ausgezeichneten Meldungen die Führung außerordentlich unterstützen und deren Tätigkeit durch warme, unverweilliche Wolkendecke ganz wesentlich begünstigt wurde,

#### den Rückzug des Feindes

auf allen von Jaslo nach Osten und Norden führenden Straßen. Sie waren sämtlich von in großer Unordnung abziehenden Kolonnen bedeckt. Die Straßenbrücken Jaslos brannten, die Eisenbahnbrücken über Noya und Wislaka waren gesprengt.

Nun war kein Zweifel mehr, daß der Feind nicht mehr die Kraft besaß, die Wislaka-Linie zu verteidigen. Der Bericht auf die Behauptung dieser Linie mußte aber von der weittragenden Bedeutung für die russische Nacharmee werden, deren Stellungen im nördlichsten Zipfel Ungarns nunmehr unhaltbar wurden. Die strategische Wirkung des Durchbruchs mußte sich jetzt fühlbar machen, und die

#### Aufrollung der russischen Karpathenfront

bis zum Lypkowsattel als Frucht des gelungenen Durchbruchs dem Sieger in den Schoß fallen. Jögerte der Feind mit dem Abzug, dann wurden ihm die rückwärtigen Verbindungen verlegt und seine im Gebirge stehenden Truppen abgeschnitten. Tatsächlich brachte der Telegraph von der benachbarten Armee des General der Infanterie Borowic von Woina schon am frühen Morgen die Kunde, daß der vor ihr gewesene Feind in der Nacht vom 4. bis 5. Mai den Abmarsch nach Norden angetreten habe und daß er sich nahezu vor der ganzen Front im eiligen, teilweise fluchtartigen Rückzug befände.

Die dritte österreichische Armee folgt dem Feinde auf dem Fuße. Um diesem aber womöglich noch die Rückzugstraße zu verlegen, ließ der rechte Flügel der Armee Madenski an diesem fäktlichen bisherigen Kampfe ganz besonders ausgezeichnet hatte, setzte sich am 7. Mai nach einem erbitterten Straßenkampf in den Besitz der Stadt Brzozow, die die Russen hartnäckig verteidigt hatten. Mitte und linker Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verschiedenen, sehr verteidigten Nachstellungen und setzten den Vormarsch fort. Die erzherzogliche Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16 000 Gefangene gemacht, 6 Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.

#### Gewaltmarsch bis zur Jaslofska nördlich Duka

vorrücken, so daß seine Kanonen am Abend dieses Tages die Stadt Duka und die von dem gleichnamigen Pass heranziehende Gebirgsstraße unter Feuer nahmen. Während Hannoveraner und Bayern die Nacht gegen die Karpathen hielten, damit aus ihnen nichts nach Norden entklimpfe, stand im Rücken der deutschen Truppen noch schanzender Feind. Im übrigen rückten Mitte und linker Flügel der Armee Madenski an diesem Tage gegen feindliche Nachhut kämpfend an die Wislaka vor.

Am 4. Mai vollzog die Masse der Armee den Übergang über den Fluß. Der Feind versuchte, preussischen Garde-Regimentern die östlichen Uferhöhen freitig zu machen. Er wurde angegriffen und ließ 15 Feldkanonen sowie zwei schwere Geschütze in der Hand des Siegers. Die Gardebatterien hatten bis dahin

allein 12 000 Gefangene gemacht,

3 Geschütze und 45 Maschinengewehre erbeutet. In engster Zusammenarbeit mit Madenski überschritt die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand am 6. Mai mit ihrem rechten Flügel die Wislaka. Die 10. österreichische Division, die sich unter Führung ihres Kommandeurs, bez General von Neuenfeld, während der fäktlichen bisherigen Kämpfe ganz besonders ausgezeichnet hatte, setzte sich am 7. Mai nach einem erbitterten Straßenkampf in den Besitz der Stadt Brzozow, die die Russen hartnäckig verteidigt hatten. Mitte und linker Flügel der österreichischen Armee warfen den Feind aus verschiedenen, sehr verteidigten Nachstellungen und setzten den Vormarsch fort. Die erzherzogliche Armee hatte bis zum Abend dieses Tages 16 000 Gefangene gemacht, 6 Geschütze und 31 Maschinengewehre erbeutet.



# Nach der Verfenkung.

## Eine deutsche Erklärung.

Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika und den Regierungen der neutralen Mächte ist durch die bei ihnen beglaubigten deutschen Vertreter eine Mitteilung folgenden Inhalts gemacht worden:

Die kaiserliche Regierung bedauert aufrichtig den Verlust von Menschenleben durch den Untergang der „Lusitania“, muß jedoch jede Verantwortung ablehnen. England hat Deutschland durch seine Aushungerungsplan zu entsprechenden Vergeltungsmaßnahmen gezwungen und das deutsche Anerkennen des Aufgebens des Aushungerungsplans den Unterseebootkrieg einzustellen, mit verschärften Blockademaßnahmen beantwortet. Englische Handelschiffe können schon deshalb nicht als gewöhnliche Stauffahrtsschiffe behandelt werden, weil sie gewöhnlich mit Artillerie bewaffnet sind und wiederholt durch Rammen Angriffe auf unsre Schiffe unternommen haben, so daß schon aus diesem Grunde eine Durchsuchung ausgeschlossen ist. Der englische Parlamentssekretär hat noch jüngst auf eine Anfrage Lord Veresford erklärt, daß nunmehr so gut wie alle englischen Handelschiffe bewaffnet und auch mit Handgranaten versehen seien. Weigern sich die englische Presse offen zu, daß die „Lusitania“ mit einer gefährlichen Geschützstärke ausgerüstet war.

Der kaiserlichen Regierung ist ferner bekannt, daß die „Lusitania“ auf ihren letzten Reisen wiederholt große Mengen Kriegsmaterial befördert, wie überhaupt die Cunard-Dampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ infolge ihrer Schnelligkeit als besonders gefährlich gegen Unterseebootangriffe betrachtet und mit Vorliebe zum Transport von Kriegsmaterial benutzt wurden.

Die „Lusitania“ hatte auf der jetzigen Reise erwirrenge-maßen 5400 Risten Munition an Bord. Auch die sonstige Ladung war größtenteils Konterbande. Vor Benutzung der „Lusitania“ war abgesehen von allgemeiner deutscher Warnung noch durch den Postkammer Grafen Bernstorff besonders gewarnt worden. Die Warnung fand jedoch seitens Neutraler keine Beachtung, seitens der Cunardlinie und der englischen Presse sogar freudige Bejahung. Wenn England auf diese Warnung hin jede Gefährdung des Schiffes bestritt, das Vorhandensein ausreichender Schutzmaßnahmen vortäuschte und die Reisenden zu zur Mißachtung der deutschen Warnungen und zur Benutzung eines Schiffes verführte, das nach Armierung und Ladung der Verfenkung verfallen war, so trifft die Verantwortung für den von der kaiserlichen Regierung aufrichtig beklagten Verlust von Menschenleben ausschließlich die Königlich großbritannische Regierung.

Die amerikanische Regierung scheint übrigens wesentlich ruhiger über den Fall zu denken, als die ersten Neuter-Leutgamme es erscheinen ließen. Einer Mitteilung des „Herald“ zufolge soll die amerikanische Regierung — ohne freilich sich damit endgültig festzulegen — ablehnen, im gegenwärtigen Augenblick formalen Protest zu erheben. Das soll Bryan auf eine Anfrage der New Yorker Vertretung der Gynard-Linie erwidert haben, unter der Bezeichnung „Nationalität“ und „Verantwortung“ des Schiffes diese Tatsache bekannt gewesen, wie auch die andre, daß England sich im Kriegszustand mit Deutschland befindet. Deshalb werde die Regierung sich auf das Verlangen nach einer Untersuchung beschränken.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet eine ähnliche Auffassung des amerikanischen Senators Stone, des Vorsitzenden der Kommission für auswärtige Angelegenheiten. Stone hebt auch hervor, daß die „Lusitania“ jederzeit zum Dienste für die britische Regierung verpflichtet war.

## Peinliche Fragen.

Ein Sturm der Entrüstung tobt in der englischen Presse gegen die „deutschen Seeräuber“ und hat sich in Liverpool bereits auf deutsche Läden plündernde Menschenmassen übertragen. In diesen Sturm prasselt jetzt ein Hagel von peinlichen Anfragen, die von der Parlamentsopposition an die Minister gerichtet werden.

Lord Charles Veresford fragte zum Beispiel: Kann der Premierminister weitere Einzelheiten über den Verlauf der „Lusitania“ angeben: mit welcher Schnelligkeit fuhr sie, ob sie über Old Head of Kinsale fahren wollte oder nicht; ob Old Head regelmäßig beim Ein- und Auslaufen von Schiffen passiert wird. Ob dort kein Patrouillenschiff war; ob der Premierminister die Punkte, an denen ein- und ausgehende Schiffe vorbeizufahren pflegen, jetzt entsprechend überwacht werden und ob die Admiralität, die wachsenden Depeschen, welche den nordamerikanischen Passagieren vor der Abfahrt zugegangen seien, erhalten habe.

Maister fragte, welche Maßregeln zum Schutze der „Lusitania“ angefaßt der in den Zeitungen erschienenen Warnungen der deutschen Botschaft getroffen worden seien.

Spoufou fragte Churchill, ob er vor dem 7. Mai gewußt habe, daß deutsche Unterseeboote seit einiger Zeit an der Südküste Englands, im Georgkanal und in der Irischen See tätig seien, ob er gewußt habe, daß tags zuvor die beiden großen Liverpooler Dampfer „Centurion“ und „Candiate“ in diesen Gewässern versenkt worden seien; ob er gewußt habe, daß die „Lusitania“ am 7. Mai eintreffen sollte, daß die Admiralität früher Torpedobootszerstörer und andre Schiffe ausgesandt habe, um Schiffe, die Pferde aus Amerika für die Regierung gebracht, an der Südküste Jlands in Empfang zu nehmen und sicher zu geleiten, und welche Maßregeln die Admiralität getroffen habe, um die „Lusitania“ zu schützen und nach Liverpool zu geleiten.

Diese Forderung von parlamentarischen Anfragen ist augenscheinlich nicht bloß dem Interesse an dem Schicksal der „Lusitania“ geschuldet. Sie ist vielmehr eine Fortsetzung der Angriffe, die schon geraume Zeit hindurch in der kon-

servativen Presse gegen das liberale Ministerium Asquith gerichtet werden und die offensichtlich darauf abzielen, dieses liberale Kabinett durch ein Koalitionsministerium zu ersetzen. Die bedingungslose Unterstützung der Konservativen scheint sich ihrem Ende zu nähern. . . .

## Eine neue Warnung.

„Daily Chronicle“ meldet, daß das deutsche Inserat, das die Amerikaner vor der Benutzung englischer Schiffe warnt, wieder in amerikanischen Zeitungen erschienen ist.

Ueber die Stimmung in Amerika wird der Londoner „Morning Post“ aus Washington berichtet: Mit dem Entschluß vor der Barbarei der Deutschen verbindet sich die intensive Entrüstung über die Sorglosigkeit oder die Unfähigkeit der britischen Regierung, daß sie die „Lusitania“ in die Kriegszone ohne den entsprechenden Schutz einfahren ließ. Besondere Maßregeln hätten getroffen werden müssen, um das Schiff zu beschützen. Das Publikum fragt, weshalb das Schiff nicht eskortiert wurde. Man kann sich nicht verhehlen, daß das Versinken der „Lusitania“ unter Umständen erfolgte, für die einige Blätter die englische Regierung verantwortlich machen. Wenn die englische Regierung machtlos ist, ein so wichtiges und kostspieliges Schiff wie die „Lusitania“ zu schützen, fragen die Amerikaner, ob irgendein Schiff noch sicher ist. Nichts habe das amerikanische Vertrauen in die englische Seeherrschaft so sehr erschüttert, als diese Enthüllung von der Gleichgültigkeit oder der schlechten Führung, die die „Lusitania“ in die deutsche Falle jageln ließ. —

## Die englische Presse.

Im Verlauf des Krieges sind wir an derbe Schmähreden der Engländer gewöhnt worden, aber diesmal überschreiten die englischen Zeitungen alles bisher Dagewesene. Nicht eine Londoner Zeitung ist ehrlich genug eingestanden, daß die „Lusitania“ ein Hilfskreuzer war und Kriegsmaterial an Bord führte. Hier einige Beispiele:

„Daily Graphic“ schreibt: „Alle die fürchterlichen Verbrechen Deutschlands seit Kriegsausbruch verblaffen im Vergleich zu dieser neuen Tat. Deutschland ist endgültig und absolut aus der Gemeinschaft zivilisierter Menschen ausgeschlossen.“

Der „Daily Telegraph“ meint: „Wir werden gegen das Gefühl des Entsetzens abgestumpft, ein Mord der Barbarei folgt dem andern so schnell, daß wir kaum Zeit haben, die Bedeutung dieser berechneten Verbrechen zu begreifen, durch die viele Tausende in Trauer gesetzt werden. Die Verfenkung der „Lusitania“ ist aber das Verbrechen, welches alle andern übertrifft. . . .“

In dem Leitartikel der „Times“ heißt es: „Lusitania“ war fast ausschließlich ein Passagierdampfer. Die Verfenkung der „Lusitania“ muß der Plünderung von Löwen und Diamant gleichgestellt werden, der kollektiven Abschachtung unschuldiger belgischer und französischer Bürger, der Vergewaltigung von Frauen und Mädchen, der Mäuberthaten. Beispiele von zahllosen Verbrechen, die die deutschen Männer verübt haben.“

Und zum Schluß die „Daily Mail“, das Heftblatt ohne gleichen: „Heute verzeichnen wir das gemeinste der vielen gemeinen Verbrechen, mit der die deutsche Flotte besudelt wurde. Es gibt nur ein Wort für solche Infamie. Das ist keine Tat des Krieges, sondern Schlächter feiger Mord. Es scheint unglaublich selbst für deutsche Seeräuber, daß sie einen Dampfer angreifen, der keinen militärischen Zweck diente und von dem man wußte, daß er Hunderte von neutralen Nichtkämpfern, darunter Frauen und Kinder, an Bord führte. Aber die Amerikaner und auch wir selbst müssen den Charakter unsers deutschen Feindes erst begreifen. Er ist frei von allen Rücksichten der Menschlichkeit. Der Deutsche ist ein um sich hauender, um sich schender, alles unter die Füße trampelnder mörderischer Wahnsinniger. In dem alle Achtung vor menschlichen und göttlichen Gesetzen erloschen ist, eine wilde und listige Bestie, die sich losgerissen hat und die gefangen und getötet werden muß, ehe der Frieden der Welt wieder gesichert werden kann. Für die britische Regierung und für das britische Volk gibt es nur eine klare Schlussfolgerung. Wir müssen mit Zähnen und Nägeln über Deutschland herfallen, müssen es mit seinen eignen Waffen bekämpfen und müssen alle unsre Hilfsmittel anwenden, um diese Wiperubrut zu vernichten.“

## Wie das Schiff versank.

Die „Times“ gibt eine Darstellung von dem Untergang nach einer Erzählung des Dr. Moore aus Süddakota, der mit einem Kollegen aus Amerika nach England gereist ist, um seine Dienste als Arzt im Felde anzubieten. Dr. Moore erzählte:

„Das Schiff wurde am 7. Mai um 11 Uhr. Um diese Zeit beobachteten mehrere von uns, einige durch Gläser, daß etwa 2 1/2 Seemeilen vom Schiff sich ein länglicher schwarzer Gegenstand mit drei anscheinend tuppelartigen Erhöhungen zeigte. Er schien sich schnell zu bewegen, dann unterzutanken und zu verschwinden und wieder aufzutanken. Zuletzt verschwand er völlig, und die „Lusitania“ nahm ihren gewohnten Kurs mit einer Schnelligkeit, die ich auf etwa 18 Knoten oder vielleicht weniger schätze. Wir kamen zu dem Schluß, daß der Gegenstand, an dem wir beobachtet hatten, ein Tauchboot war, das sich auf ein befreundetes erwiesen hatte. In diesem Augenblick war kein andres Schiff in Sicht als ein gewöhnliches Fischerboot. Das Land war während mehr als drei Stunden deutlich erkennbar. Ich möchte annehmen, daß wir 12 Seemeilen davon entfernt waren. Etwa 10 Minuten vor 2 Uhr begab ich mich hinunter zum Frühstück. Man unterhielt sich bei Tisch über den beobachteten Gegenstand, allein alle waren beruhigt und hatten Vertrauen. Etwa 10 Minuten

ein dumpfer, trommelähnlicher Schall

aus der Richtung vom Bug zu vernehmen, begleitet von einem Beben oder Zittern des Schiffes. Letzteres begann sofort nach Steuerbord überzuholen. Beim Knalle der Entladung erhob sich ein allgemeiner Schrei unter den Frauen. Die Männer beschnitzten sie dahin, daß keine Gefahr vorhanden sei, und daß wir nur eine kleine Mine getroffen hätten.

Die erste Schreckensempfindung der Fahrgäste verschwand bald, und sie schickten sich an, in guter Ordnung aus dem Speisesaal an Deck zu gehen. Es gab kein Gebränge. Die einzige Störung war die sehr schiefe Lage des Decks. An Steuerbordseite wurden kleine Boote ausgelassen, da das Meer dort schon etwa 4 Meter vor der Reling reichte. Ich wandte mich halb hatternd über Deck bis zum Abschluß der ersten Klasse. Ich sah nach einem Rettungsgürtel, konnte aber keinen finden. Die einzige Person, die ich traf, war ein katholischer Geistlicher. Ich

ließ nach meiner Kammer in der zweiten Klasse zurück. Ich stieß unterwegs auf eine Schaffnerin, die sich bemühte, einige hochverstaute Rettungsgürtel herunterzuholen, und nachdem ich ihr geholfen, einen anzulegen, stieg ich in einen andern. Unweit davon bemerkte ich eine Frau, die sich an der Wand eines noch nicht abgelassenen Bootes festhielt. Als ich über die Reling hinweg sah, bemerkte ich, wie etwa 3 Meter weiter unten ein Boot abgelassen wurde. Ich trieb die Frau dorthin, sie fiel in das Boot, und ich schwang mich nach ihr hinüber. Während das Boot noch über den Wellen schwebte, verwickelten sich die Taue am Bug, und das Boot ging so tief hinunter, daß das Boot fast gerade stand. Ein junger Mann, ich glaube einer der Geizer, erfaßte sofort eine Art und hieb die Taue durch. Das Boot fiel flach ins Wasser, das uns umsprühte. Es war ein Glück, daß keiner von uns hinausfiel. Zwei Männer, deren einer am Abend vorher in einem Konzert gesungen hatte, trieben in unserer Nähe in den Wellen und suchten in das Boot zu gehen. Allein ein Mann, der sich schon in unserm Boot befand, rief ihm zu: „Schwimmen Sie weg, oder

wir alle gehen in dem Strudel unter.“

Wir ergriffen die Riemen und stießen etwa 15 Meter ab. Das Boot war so überfüllt und lag so tief, daß das Wasser über die Wände hereinflutete. Wir suchten es auszuflüßeln, wozu einige von uns ihre Hüte benutzten, kamen jedoch damit nicht recht voran.

Da das Boot immer tiefer ging, warf ich ein auf dem Kiel liegendes Kissen ins Wasser, sprang ihm nach und hielt mich daran fest. Ein Schaffner, namens Frymann, der sich an einem Rettungsboote festhielt, schwamm herbei und klammerte sich ebenfalls an das Kissen fest. Als ich über die Schulter zurücksah, bemerkte ich, daß eine Anzahl Personen sich aus dem Boot stürzte, das ich eben verlassen hatte. Kurz danach keulerte es vollständig. In einiger Entfernung befand sich ein andres schwer beladenes Boot. Daneben schwamm eine Anzahl Gegenstände, die ich als kleine Flöße erkannte. Ich nehmte an, daß etwa zehn oder zwölf Boote oder Flöße umhertrieben. Der Schaffner und ich trieben wenigstens eine Stunde umher, an das Boot geklammert. Dann vermodeten wir ein aus Segeltuch mit Eisenstücken hergerichtete Floß zu erreichen, auf dem sich etwa 25 Personen befanden, darunter zwei Frauen. Man half uns hinauf. Wir nahmen einen Leuchtturm zum Ziel und ruderten verzweifelt darauf los, wobei wir uns an der Riemen abwechselten. Das war eine Stunde gedauert haben. Dann faßten wir Mut, als ein Aufklärungsboot in Sicht kam. Es gab uns ein Zeichen, und wir stellten das Rudern ein. Es dampfte herbei, nahm uns auf und fuhr abwärts zu der Stelle des Unglücks, wo wir andre schiffbrüchige retteten, deren nicht wenige verletzt waren. Ein Knabe von 10 oder 11 Jahren hatte einen Knöchelbruch. Ich stellte eine Art Fesselung und Verband her, und nach einer Weile erfreute er uns durch die scherzhafte Frage: Ist etwa ein Wilschwan an Bord?

Die „Lusitania“ sank etwa 18 Minuten,

nachdem sie getroffen war, sicherlich nach nicht mehr als 20 Minuten. Während sie unterging, sah ich eine Anzahl Leute von höchsten Punkten des Decks in die See springen. Einer davon war, glaube ich, eine Frau. Ich hörte am Ende kein Kreischen, sondern einen langgezogenen, traurigen, verzweifelt, erregten Schrei.

Aus den weiteren Erzählungen von Geretteten ist zu erwhänen, daß kurz nach dem Krache der vorherste der vier Schornsteine des Schiffes sich seitwärts neigte. Einer der Geretteten, Dr. C. E. Fox aus Montana, verschaffte sich einen Rettungsgürtel und sprang an Bord über. Seiner Erzählung ist zu entnehmen:

Er fiel bei einer Schraube ins Wasser, sie drehte noch, wenn auch mit vermindelter Schnelligkeit. Ueber sich sah er, wie ein Boot, an dessen Wand ein Mann hing, noch über den Wellen an den Davits schwebte. Das Schiff plügte stampfend durch die Wellen. Frauen und Kinder sprangen an der hochgeneigten Backbordseite ab. Dr. Fox schwamm auf eine Frau zu, die ein Kind umklammert hatte, er hielt beide über Wasser, bis ein Boot herankam, dessen Insassen zunächst das Kind, dann die Mutter heraufzogen. Da er befürchtete, in den Strudel des sinkenden Schiffes gerissen zu werden, schwamm er etwa 100 Meter weiter weg.

Das Boot war voll Frauen.

Es leckte stark, und er forderte sie auf, das Wasser auszuflüßeln. Dafür hatten sie jedoch nichts zur Hand; und bald darauf keulerte das Boot und alle Frauen wurden in die Wellen geworfen. Die meisten vermochten sich an dem umgestülpten Boote festzuhalten, da jedoch fast alle an einer Seite hingen, bewirkte ihr Gewicht, daß es wiederum umschlug. Darauf wollten sie wieder hineinklettern, wurden jedoch abermals umgeworfen, und erst nachdem dies ein halbes Duzendmal geschehen war, vermochten die Überlebenden es festzuhalten und hineinzukletterten. Zwei oder drei dieser Frauen trieben noch in den Wellen. Sie ergriffen einen schwimmenden Riemen bei der Mitte. Dr. Fox veranlaßte sie, jede ein Ende zu nehmen, half ihnen dabei und trieb mit ihnen auf ein Floß zu, das sie aufnahm und auf dem er 40 Minuten lang bei einer der Frauen, die bewußtlos geworden war, künstliche Atmung hervorrief. Das Floß wurde bald darauf von einem kleinen Dampfer aufgenommen. Während die „Lusitania“ sank, hingen noch einige Boote voll besetzt in den Davits. Als die Neigung nach Steuerbord beinahe vollständig war, schlug das Schiff noch einmal zurück, so daß manche glaubten, es würde sich halten. Der Beobachter fand, daß eine Panik keineswegs unter den Fahrgästen, wohl aber zum Teil unter der Besatzung herrschte, von der viele ratlos umherranteten. Die niedergelassenen Boote wurden meist von männlichen Fahrgästen mit Hilfe eines Teiles der Besatzung bedient. Wären Offiziere und Mannschaften in die Boote gegangen und hätten sie richtig bedient, so wären wohl 500, wenn nicht 1000 Personen mehr gerettet worden.

Ein andrer Fahrgast bestätigt, daß unter der Besatzung Verwirrung herrschte. Bei dem Versuch, ein Boot niederzulassen, verwickelten sich die Taue, und 30 Personen fielen ins Wasser. Der Erzähler lief in seine Kammer, nahm

einen Revolver und einen Rettungsgürtel

und gelangte an ein zweites schon vollbesetztes Boot. Er rief: „Um Gottes willen, laßt das Boot ab.“ Der Befehl des Kapitäns lautete, die Boote nicht abzulassen, war die Antwort. Der Fahrgast zog seinen Revolver: „Der erste, der die Boote nicht ausläßt, wird erschossen.“ Darauf wurde das Boot mit etwa 60 Personen abgesetzt. Es kam auch davon, allein die „Lusitania“ schlingerte, das Boot trieb zurück und stieß an das Schiff, wobei 20 Personen getötet oder verletzt wurden. Gleichzeitig vernahm der Erzähler einen Knall am Borderschaft, und 2 Minuten darauf versank die „Lusitania“. Der Erzähler wurde weggeschleudert und ging einige Male unter, wurde jedoch durch seinen Rettungsgürtel gehalten. Nachdem er etwa 4 1/2 Stunden im Wasser getrieben hatte, wurde er gerettet. Ein andrer amerikanischer Fahrgast berichtet ebenfalls, daß ein Offizier die Reisenden, die ein Boot besteigen wollten, ansah, sie sollten das lassen, es sei keine Gefahr vorhanden. —



# Was der Krieg bringt.

## Italien.

Nur eine Tatsache liegt vor: der frühere Ministerpräsident Giolitti hat auf Ersuchen des Königs in die Verhandlungen eingegriffen. Giolitti hat in der Kammer und im Senat großen Einfluß und beträchtlichen Anhang; er gilt als der Protektor des jetzigen Ministerpräsidenten Salandra und als ein — Anhänger der Neutralität.

Daraus schöpfen deutsche Blätter die Erklärung der Aussicht auf die weitere Passivität Italiens; einige gehen sogar schon so weit, von einem nahen Ueberwiegen der Neutralisten zu sprechen.

Hier ist der Wunsch der Vater der Schlusfolgerungen. Wir warnen vor jeder optimistischen Beurteilung der Lage. Die Dinge sind schon viel zu weit nach der gegnerischen Seite fortgeschritten, als daß sie durch den Eintritt eines einzelnen Mannes — mag er welche Autorität immer haben — über Nacht gewandelt werden könnten.

Die Optimisten mögen bedenken, daß schon drei Viertel des italienischen Heeres — das sind mehr als 800 000 Mann — auf Kriegsfuß stehen. Wenn ein Ministerium schon so weitgegangen ist, kann Jes nicht von Abend zu Morgen beidrehen und einen andern Kurs einschlagen. Oder aber, das Ministerium muß zurücktreten und einem andern die Verantwortung übergeben. Diese Möglichkeit wird in einigen italienischen Zeitungen schon erörtert, aber da sie eben nur eine Möglichkeit ist, so entzieht sie sich unserer Beleuchtung. Die Stunde ist zu ernst, als daß man sie mit Kombinationen ausfüllen dürfte.

In Schweizer Zeitungen werden die Anerbietungen Oesterreichs, in russischen Blättern die Versprechungen des Dreiverbandes einzeln aufgezählt. Auch bei diesen Veröffentlichungen handelt es sich nicht um Tatsachen, sondern um Kombinationen der betreffenden Korrespondenten oder Redaktionen. Niemand weiß etwas darüber. Es hat daher keinen Zweck die unkontrollierbaren Aufzählungen hier wiederzugeben.

Tatsache ist endlich, daß die Mehrheit des Ministeriums Salandra gewillt ist, den Sperling, der ihm geboten wird, zu verschmähen und nach der Taube zu greifen, die — vorläufig unerreichbar — auf dem Dache sitzt und gurr und lockt und sich selbstgefällig schaukelt.

Diese Tatsache wiegt so schwer, daß jeder Optimismus Selbsttäuschung bedeutet.

## Durchbruchversuche im Westen.

Aus den Berichten der deutschen Heeresleitung wissen wir, daß die Franzosen und Engländer ihre lange angekündigte große Offensive jetzt in dem Gebiet zwischen Armentières und Arras mit starken Kräften ins Werk gesetzt haben. Unsere Karte gibt einen Ueberblick über das neue Kampffeld, auf dem in den nächsten Tagen weiter erbitterte Kämpfe auszufechten sein werden. Die Orte, die bisher im deutschen Tagesbericht als solche genannt wurden, bei denen der Durchbruchversuch mit besonderer Heftigkeit einsetzte, sind in unserer Karte unterstrichen.

Wir fügen hier den nur in einem Teile der letzten Ausgabe enthaltenen Dienstag-Bericht an, soweit er auf den westlichen Kriegsschauplatz Bezug nimmt:

Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linien Schiff durch unser Feuer vertrieben.

Deftlich Ypern machten wir weitere Fortschritte und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südwestlich Lille setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettöhöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Lille heruntergeschossen.

Nordwestlich Berry-au-Bac in den Wäldern südlich La Bille-au-Bois stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinander liegenden Linien bestehende Stellung in einer Breite von 100 Metern, machten dabei eine Anzahl unverwundeter Gefangener und erbeuteten zwei Minenwerfer mit viel Munition.

Feindliche Infanterieangriffe nördlich Flichin und im Brierferwald scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Die Londoner „Times“ berichtet über schwere Kämpfe in einer Front von 70 Meilen in Nordfrankreich, von Arras bis an das Meer und über die schweren Verluste der Engländer vor Ypern: „Der Feind wiederholte am Sonnabend den Angriff auf Ypern mit doppelter Gewalt, wurde aber mit Verlusten, obwohl auch auf unserer Seite schwere Opfer zu verzeichnen waren, abgeschlagen. Das Artilleriefeuer, mit dem der Angriff auf unserer Linie östlich von Ypern eingeleitet wurde, war so entsetzlich schrecklich wie noch nie. Vor einigen Tagen zogen wir uns aus strategischen Gründen aus gutangelegten Schützengräben bei Zonnebeke zurück. Weiter westlich hatte der Feind eine größere Anzahl Geschütze zusammengebracht, aus denen er eine Unmenge Granaten abfeuerte. Jeder Quadratmeter war wie umgepflügt, die

Schützengräben eine formlose Masse mit Leichen besät. Keine Truppe hätte unter solchem Feuer standhalten können. Ein Hagel von Schrapnellen saßte uns im Rücken. Trotzdem gelang, wenn auch unter schweren Verlusten, der Rückzug in die zweite Linie in guter



Ordnung. Den anstürmenden Feind warfen wir aber schließlich zurück und halten Ypern noch.“

Inzwischen hat eine neue Verdiebung Düntschens stattgefunden. Dieses vierte Bombardement erfolgte am Montag in der 7. Morgenstunde. Die Zahl der Geschosse war geringer als bei den jüngsten Belegungen, aber die moralische Wirkung war um so stärker, als die Bevölkerung infolge der achtägigen Ruhe schon den Pariser Beschwichtigungsnoten Glauben beizumessen begann.

## Die Tätigkeit der U-Boote.

Wolffs Bureau gibt folgende Mitteilung an die Presse: Verschiedene englische Rechtsstimmen behaupteten vor kurzem, daß die Erfolge des Unterseebootkrieges an der englischen Westküste in letzter Zeit wesentlich nachgelassen hätten. Als Grund hierfür wird angeführt, unsere U-Boote würden zu Unternehmungen gegen die englische Flotte gebraucht; außerdem hätten sie sich als unfähig erwiesen, den Handelstreck in so großer Entfernung von der Heimat zu führen. Auch weisen englische Blätter darauf hin, daß unsere U-Boote hauptsächlich neutrale Schiffe verenkten.

Demgegenüber können wir nach einer Mitteilung von maßgebender Seite feststellen, daß allein in der Zeit vom 26. April bis zum 3. Mai von einem U-Boot an der englischen Westküste sieben feindliche Dampfer versenkt worden sind, nämlich die englischen Dampfer „Mobile“, „Gherbourg“, „Fulgent“, „Edale“ und „Minterne“, der russische Dampfer „Svornov“ und der französische „Europe“. Mit nicht geringem Erfolg ist der U-Boot-Handelkrieg an der Ostküste fortgesetzt worden. Im ganzen sind in der Zeit vom 28. April bis zum 5. Mai neunundzwanzig Dampfer und drei Segelschiffe, mithin 32 Fahrzeuge, versenkt worden. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die englischen Cunard- und White-Star-Linien bis auf weiteres den Dienst völlig eingestellt haben. Die Agenturen beider Linien erhielten Anweisung, keine Fahrkarten mehr auszugeben.

Der englische Fischdampfer „Emblem“ ist am 2. Mai durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist wahrscheinlich umgekommen.

Der Fischdampfer „Agbridge“ ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde geborgen und in St. Euperton gelandet.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ teilt mit, daß die deutsche Regierung die holländische Regierung verständigt habe, sie habe nach Vergleichung der Auslagen der Bemannung der „Katwyl“ und des Kommandanten des deutschen Unterseebootes die Ueberzeugung gewonnen, daß die „Katwyl“ durch das Unterseeboot versenkt wurde. Der Kommandant des Unterseebootes hatte geglaubt, ein feindliches Schiff vor sich zu haben. Die „Katwyl“ hatte bei hereinbrechender Dämmerung die gefährlichen Kennzeichen neutraler Schiffe noch nicht beleuchtet, so daß sie auf der Seite, auf der das Schiff getroffen wurde, nicht unterschieden werden konnte. Die deutsche Regierung sprach über den Vorfall, der ganz unabsichtlich gewesen sei, ihre aufrichtige Bedauern aus und erklärte sich bereit, den verursachten Schaden zu ersetzen.

## Englische Soldaten über Ypern.

Interessante Stellen aus Tagebüchern und Briefen englischer Soldaten, die die Schlacht bei Ypern miterlebten, werden in der „Times“ wiedergegeben. Von dem Beginn der Schlacht erzählt ein Kanonier in seinem Tagebuch:

„Donnerstag den 22. April. Wir hatten heute einen sehr ruhigen Tag, aber es wird bald heiß hergehen, da auf unserm linken Flügel ein starker Angriff erfolgte. . . Dieser Angriff schritt fort, und wir mußten schließendlich zu unsern Kanonen, als wir etwa gegen 6 Uhr morgens den Befehl erhielten, zu schießen. Wir eröffneten das Feuer auf 3000 Meter mit Lyddit. Wir gingen 200 Meter zurück, dann nochmals 200 Meter. So wußten wir genau, daß etwas nicht in Ordnung war. Doch als wir wieder 200 Meter vorgingen, dachten wir, alles sei wieder sicher. Der nächste Befehl war „Feuer alle 30 Sekunden“ und danach Feuer einstellen und zur Munitionserneuerung vorbereiten.“

Unsere Batterie wurde beschossen, und wir verloren vier Mann. Ein Bericht lief um, daß unsere Mittellinie zurüdgegangen und daß wir völlig eingeschlossen seien. Wir weigerten uns, das zu glauben. Wir sahen ein oder zwei französische Kolonialsoldaten auf uns zukommen und erhielten kurz darauf den Befehl, die Kanonen zum Losfeuern bereitzustellen. Wieder hofften wir, daß die Sache gut lände. Die ganze Zeit Granaten, Granaten mit großer Explosivkraft. Die Gespanne kamen heran und brachten neue Munition. Sie erzählten uns Neuigkeiten, die nicht schlecht klangen. Dann kamen Manonengespanne, die unsere Kanonen zurücknehmen sollten, und wir erkannten, daß es nicht unsere eigenen waren. Da wußten wir, daß es sehr ernst stand. Unsere eigenen Gespanne waren fort, und diese ändern hatten schon die eigenen Geschütze aus dem Feuer geholt, ehe sie zu uns kamen. Ein Mann begleitete jede Kanone, und die andern blieben bei den Wagen und den Verwundeten. Die Gespanne mußten zweimal fahren, und während wir auf ihre Rückkehr warteten, mußte ich einen Verwundeten in Deckung bringen. Wir mußten quer über die Feuerlinie. Granaten flogen um uns herum. Es war eine furchtbare Zeit.

Ein anderer Soldat erzählt von dem ersten Eindrud, den er von den Deutschen empfing: „Wenn Ihr das geistige Zusammenwirken einer großen Kavallerie und einer großen Artillerie, werdet Ihr unsere Gefühle verstehen. Ich selbst zitterte; alles schien so unwirklich und gräßlich. Natürlich feuerten wir die ganze Zeit wie wild, und wir haben viele Deutsche fallen. Aber gleich stand an Stelle des gefallenen ein anderer Mann, so daß es ganz gleichgültig schien, wie viele wir verwundeten. Ich habe eine undeutliche Erinnerung an Gasse und an das Geräusch von Granaten, die über unsere Köpfe hinwegsausten. Granaten explodierten um uns her. Wir erwarteten, daß die Deutschen herankommen würden, und ich glaube, sie kamen bis zu uns. Ich weiß, daß uns befohlen wurde, uns zurückzuziehen und daß wir durch die Verbindungsgänge weiter hinten in einen alten Schützengraben gelangten, in dem Wasser stand. Wir gingen so ruhig zurück wie möglich und nahmen unsere Verwundeten mit, darunter auch ein oder zwei, die unter den Wirbeln der Gasse zu leiden hatten. Während unserer Rückzugsfeueren wir immer weiter und führen damit fort, als wir den zweiten Schützengraben erreicht hatten. Unsere Gewehrläufe wurden ganz heiß. Wir waren alle furchtbar angeirrt. Dann kam die Nacht. Wir gingen wieder zurück, schossen aber weiter. Wir benutzten unsere Gewehre, wie es gerade kam: als Bajonett oder als Keule. Wir vereinigten uns mit der ersten herankommenden Brigade. Ich hatte das Land, außer bei Nacht, nie gesehen. Ich wußte nicht, wo ich war, aber wir blieben beisammen und erreichten eine Straße. Ich glaube, es war die St. Julien-Straße.“

## Notizen.

Ein Seegefecht in der Ostsee. Aus Petersburg wird berichtet: „Eine Abteilung von Kreuzern der baltischen Flotte, die im südlichen Teile der baltischen See auf der Höhe von Windau kreuzte, taufchte einige Schiffe auf große Entfernung mit einem feindlichen Kreuzer und Torpedoboote, die von ihrer größeren Schnelligkeit Gebrauch machten und einem Kampf auswichen. Sie verschwanden in südlicher Richtung. Es handelt sich, bemerkt Wolffs Bureau zu dieser Meldung, um ein Zusammentreffen unserer zur Aufklärung vorgeschobenen leichten Streikräfte mit russischen Schiffen. Die Russen verschwanden in nördlicher Richtung.“

Die Krise in der rumänischen Petroleum-Industrie spitzt sich nach „Politique“ vom 29. April immer mehr zu. Die Gesamtproduktion hat sich wieder etwas gehoben und liefert täglich 540 bis 550 Waggons trotz des großen Ausbeutungsrückgangs einiger führenden Gesellschaften. Die Steaua Romana hat die Ausbeute ihrer Quellen auf 35 bis 40 Waggons täglich beschränkt, eine andre große Gesellschaft um etwa 30 Waggons, teils weil sie das Öl nicht aufbewahren können, teils weil die Beförderungs-mittel fehlen. Die beiden letztgenannten Quellen haben unter jontigen Verhältnissen annähernd 5000 Waggons gefördert. Die Raffinerien sind nicht in der Lage, mehr Petroleum herzustellen, da es ihnen auch nicht möglich ist, den Stoff aufzufriedern, und ihnen überdies wegen des Ausfuhrverbots ein Absatzgebiet fehlt.

Zentralstelle für soziale Kriegsfürsorge. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien haben in der Budgetkommission den Antrag eingebracht, den Herrn Reichsminister zu ersuchen: unverzüglich eine Zentralstelle für soziale Kriegsfürsorge einzurichten und die dadurch entstehenden Kosten in einem Nachtragsetat anzufordern. Bei der Organisation sind folgende Grundzüge anzuhängen: 1. Die Zentralstelle setzt sich zusammen a) aus hauptamtlichen Mitgliedern, von welchen eins die Leitung derselben hat, b) aus Vertretern der in Betracht kommenden Reichsämter und bündesstaatlichen Ministerien, c) aus Mitgliedern des Reichstags und andern auf sozialem Gebiet besonders bewährten Männern und Frauen, deren Ernennung vom Herrn Reichsminister zusteht; 2. Die Zentralstelle hat die Aufgabe, die Berufsberatung, Berufsvorbereitung und Arbeitsvermittlung der Kriegsinvaliden, der Kriegserwitwen und -waisen zu organisieren und zu leiten; 3. Sie hat sich zu diesem Zwecke tunlichst der bestehenden Organisationen im Reiche zu bedienen.

## Depeschen.

### Notwendige Erörterungen.

Abg. Berlin, 12. Mai. In der Budgetkommission des Reichstags, die sich gestern und heute mit der Beratung der Verfassung der Kriegsbefehlsbefugten und Hinterbliebenen befaßte, beantragte Abg. Scheidemann (Soz.), am Freitag folgende Fragen zur Erörterung zu stellen: 1. Die Pressezensur, 2. Die Angelegenheit des Abg. Beirotes, der bekanntlich aus seinem Wohnort Strafzug ausgewiesen wurde, in einem Zwangswohnsitz unter Polizeiaufsicht und Briefzensur gestellt wurde — ein Vorgang, den der Reichstag sich nicht gefallen lassen dürfte —; außerdem müsse im Reichstag über die Behandlung der Dänen und Polen gesprochen werden, denen neuerdings verboten wurde, in ihre Muttersprache Briefe zu schreiben. Ferner müsse unser Verhältnis zu Italien besprochen werden.

Gegen diese Vorschläge erhob sich in der Kommission kein Widerspruch, so daß über die Angelegenheiten am Freitag beraten werden dürfte.



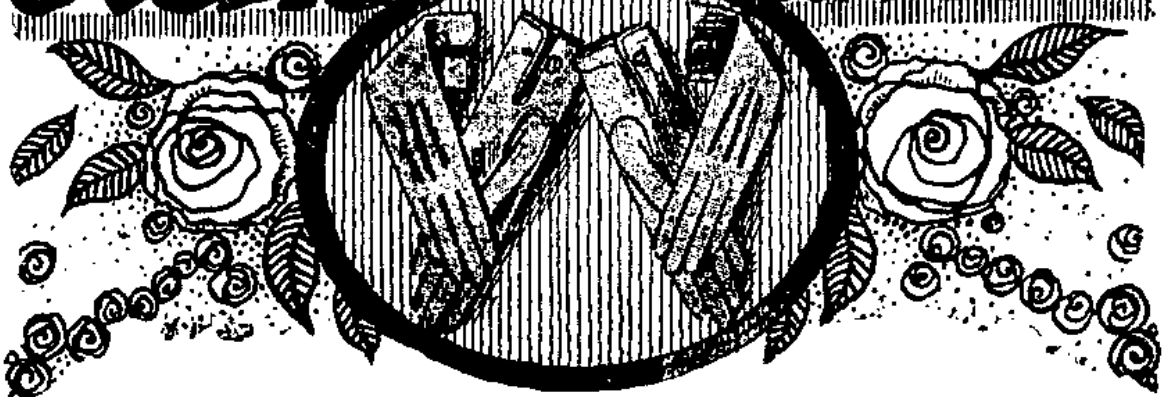
# Langbe & Münzer

Magdeburg, Breiteweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2  
Haltestelle fast sämtlicher Straßenbahnlinien.

Beachten  
Sie unsere Auslagen  
Alter Markt

## Fortsetzung unseres Sonder-Angebots für

### Handschuhe



Kinder-  
Söckchen

### Strümpfe



Damen-Handschuhe  
in weiss, schwarz und farbig, durchbrochen  
Paar jetzt 28 18 **9 Pf.**

Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen, Perfilet und Zwirn, mit schwarzen Raupen, weiss und farbig . . . Paar jetzt **38 Pf.**

Damen-Handschuhe  
halblang und mit 2 Druckknöpfen, weiss  
Paar jetzt **42 Pf.**

Damen-Handschuhe  
Zwirn, mit Atlasglanz, mit 2 Druckknöpfen,  
schwarz und farbig . . . . . Paar jetzt **48 Pf.**

Damen-Handschuhe  
mit 2 Druckknöpfen, in Ia. Quali-  
täten, farbig . . . . . Paar jetzt **68 Pf.**

Damen-Handschuhe  
reine Seide, ca. 50 cm lang, mit Fingern,  
glatt und durchbrochen . . . Paar jetzt 1.45 **95 Pf.**

Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen, schwarz Raschelmuster und in hellen Modefarben . . . Paar jetzt 2.25 1.85 **1.50**

Kinder-Söckchen  
hell gemustert und geringelt  
Grösse 5 bis 8 **22 Pf.** Grösse 1 bis 4 **18 Pf.**

Kinder-Söckchen  
einfarbig, geringelt und Jacquardrand  
Grösse 5 bis 8 **33 Pf.** Grösse 1 bis 4 **25 Pf.**

Kinder-Söckchen  
i. all. Farb., m. Ueberschlag u. Wollrand  
Grösse 5 bis 8 **45 Pf.** Grösse 1 bis 4 **35 Pf.**

Kinder-Strümpfe  
Baumwolle, 1x1 gestrickt,  
schwarz und leder  
Grösse 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
**75 68 63 58 53 48 43 38 33 28 Pf.**

Herren-Handschuhe  
Zwirn mit Seidenglanz, Ia. Qualität,  
farbig . . . . . Paar jetzt **65 Pf.**

Herren-Socken  
Baumwolle, extra stark, gestrickt  
Paar jetzt **33 Pf.**

Damen-Strümpfe  
Baumwolle u. Flor, glatt u. durchbrochen,  
mit klein. repas. Stellen, schwarz Paar jetzt **38 Pf.**

Damen-Strümpfe  
Baumwolle, Ia. Qualität, schwarz, weiss  
und farbig . . . . . Paar jetzt **48 Pf.**

Damen-Strümpfe  
Flor, durchbrochen, in hübschen Mustern,  
schwarz, weiss und farbig . . . Paar jetzt 68 **65 Pf.**

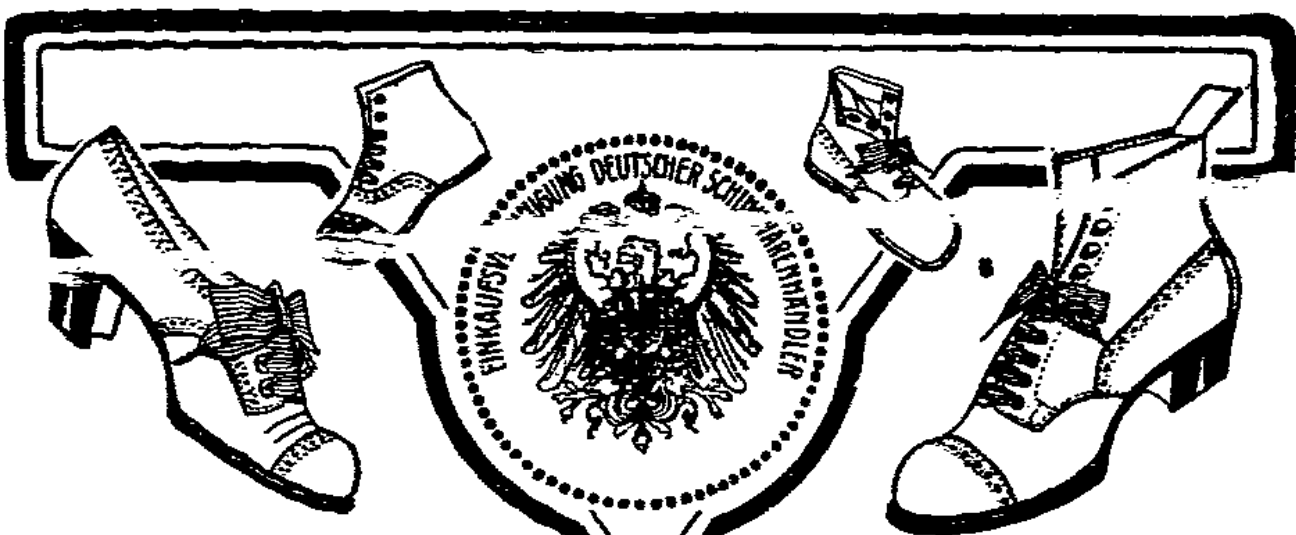
Damen-Strümpfe  
Ia. Flor, schwarz, durchbrochen, in modernen  
Mustern . . . . . Paar jetzt **85 Pf.**

Damen-Strümpfe  
reine Seide, mit hohem Florrand und  
Florferse, schwarz, weiss, farb. Paar jetzt **85 Pf.**

Herren-Socken  
Ia. Baumwolle, schwarz mit farbigen  
Streifen . . . . . Paar jetzt **48 Pf.**

Herren-Socken  
Ia. Flor, Jacquardmuster und gestreift  
Paar jetzt **68 Pf.**

# Steinfeldt



Jakobstr. No. 38. Ecke Rotekrebsstr.  
Magdeburg.

Sudenburg.

Sibmannen  
gr. Badewannen  
schon von 12 Mk. an  
**Eduard Wild**  
Halberstädter Straße 46.

**Zeppiche**

große Poster, in sämtl. Farben,  
zurückgefeste mit kleinen Farb-  
fehlern, jetzt fast für die Hälfte,  
schon von 8 Mk. an. 385  
Sofobitstraße 17, 1. Etage.

## Zigarrenhalle

Breiteweg 2, Heinr. Lohmann Breiteweg 2

Billige Zigarren und Zigaretten

1-Pf.-Zigaretten . . . . . 100 Stück von 0.70 an  
2-Pf.-Zigaretten . . . . . 100 Stück von 0.95 an  
3-Pf.-Zigaretten . . . . . 100 Stück von 1.45 an  
5-Pf.-Zigaretten . . . . . 100 Stück von 1.75 an

Zigarren bei Abnahme von 10 Stück Engrospreise!  
382 **10 Stück von 35 Pf. an!**  
Auf Wunsch auch feldpostversandfertig verpackt.

## Klepp-Kastenvertrieb

Die durch den geringeren Bedarf frei ge-  
wordenen leeren Kästen werden wir bewacht  
bei unserer verehrlichen Kundschaft abholen lassen  
und bitten inzwischen um Bereitstellung. 312

Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H.  
Kugäcker Straße 5a, Fernsprecher 192 u. 7058.

**Kognak** (Verschnitt) ohne Flasche <sup>2 Liter</sup> **2.25**  
Schillers Weinhandlung  
Grosse Münzstraße 11.

Zigaretten in allen Preislagen  
zu Fabrikpreisen verkauft  
an Private wir während des Krieges  
**nur im Kontor**  
**Bonitas** Zigaretten-  
Fabrik **3 Treppen**  
Grosse Münzstraße 18.

Die Wochenschrift

## Der Weltkrieg

in Wort und Bild geben wir  
unsrer werten Kundschaft beim  
Einkauf gratis.

H. Esders & Co., Magdeburg.

## Was der Krieg bringt.

### In Atome zerrissen.

Vor einem Monat, heißt es in einem Feldpostbrief der „Frankf. tg.“, hatten meine Leute begonnen, gegen ein französisches vorgezogenes Werk zwei Minengänge vorzutreiben, und dies Werk in die Luft zu sprengen oder aber auch etwaige feindliche Minengänge zu quetschen. Die Stollen wurden in zirka 30 Meter Abstand parallel angelegt. Die Entfernung bis zum Gegner betrug schätzungsweise 100 Meter. Bei einer Länge von 85 Metern hörte man plötzlich ganz fein feindliches Minengeräusch im linken Stollen. Ich befahl sofort dort die Arbeit einzustellen, um weiterzufordern, während am rechten Stollen weitergearbeitet wurde. Das Geräusch war wohl ständig zu hören, blieb aber immer gleich stark wie am Anfang. Nach 2 Tagen erhielten wir einen ganz neuen Vorhapparat und entdeckten durch genaues Abhören des ganzen Ganges, daß die Franzosen schon lang an uns vorbeiminiert hatten und schon dicht an unserer eignen Stellung waren.

Jetzt lat Gile not. Sofort wurde die Sprengkammer in beiden Stollen ausgearbeitet, um den gegnerischen Minengang, der ohne Zweifel zwischen unsre beiden Stollen durchgeföhren war, ganz sicher zu quetschen und womöglich auch noch gegen das Werk selbst zu wirken, obwohl die Entfernung nach der Schätzung noch nicht ganz durchgemessen schien. Die Ladungsberechnung ergab für jeden Stollen

eine Pulvermenge von 70 Zentnern.

In schieferer Hast — denn man konnte nun die Franzosen schon pfeifen hören — wurden die Pulversäcke nachts herangeschleppt und durch die Stollen in die Minenkammern vorgeschleift. Schweißtriefend, halb nackt arbeiteten meine Leute mit Hochdruck in dem engen Gang. Ein jeder wußte, daß die ganze Arbeit und mehr als dies auf dem Spiele stand und daß wir unbedingt den Franzosen zuvorkommen mußten. Mit Genugtuung hörte ich die Franzosen noch arbeiten, während bei uns schon Pulverfack auf Pulverfack in dem schwarzen Schlunde verschwanden.

Ein unheimliches Bild! Morgens um 8 Uhr waren die 140 Zentner verschwunden und nun begann das Verdämmern mit Sandfäden und loser Erde, auch noch eine Heidenarbeit. Inzwischen war der Befehl gekommen, daß das Werk A gestürmt werden sollte durch eine Sturmkolonne, die kurz nach der Sprengung antreten sollte. Am Tage wurde die Sturmkolonne aus Freiwilligen, handfesten Pionieren zusammengestellt, fünf Gruppen mit Sandgranaten Keulen usw. Abends 9 Uhr sollte gezündet werden. Um 8 Uhr wurde unsre Stellung von der Infanterie geräumt und ich hatte nun mit meinen Pionieren vollständig freie Hand.

Wir zerschritten in der Dämmerung unser eignes Drahtgitter, um ungehindert durchlaufen zu können, übten kurz vorher noch einmal die Vereinstellung zum Sturm, dann trat alles in guten Unterständen unter — es war inzwischen 8.50 geworden —, um gegen herunterfallende Erdboden geschützt zu sein.

Alles war ruhig in der Stellung, die Franzosen schossen wie gewöhnlich ihre Leuchtgeschosse und eingepaßten Gewehre ab, während ich mit der Uhr in der Hand am elektrischen Zündapparat saß. Kurz vorher hatte ich nochmals gehört, ob die französischen Mineure noch arbeiteten. Jawohl, sie bohrten und pickelten in rasendem Tempo. Zu spät!

Punkt 9 Uhr drehte ich den Schlüssel, und ein unheimliches Brausen und Rausen der Erdmasse zeigte, daß 140 Zentner Pulver wirksam wurden. Dann kam ein wollenbrüchiges Gepraßel von Erdschichten und Steinen, denn wir waren mit den Pulverkammern 10 Meter unter der

Erdoberfläche gewesen. Sobald es der Steinregen zuließ, eilte die Sturmkolonne aus den Unterständen heraus an den vorher bezeichneten Plak. Alles da! Fertig los, und mit „March, march!“ brachen wir nun in einem Rauchnebel vor. Ich war am rechten Flügel, um die Richtung anzugeben, hatte aber, in der Hitze den andern etwas voraussehend, halb den Ausschlag an den Nebenmann verloren, ohne es zu merken, und rannte auf einen großen Erdbau hin, kletterte hinauf, fiel hin und kugelte einen Steilhang hinunter. Am Pulvergeruch merkte ich, daß ich in den Sprengtrichter gefallen

sein mußte. Da kugelte auch schon unser Führer nach und sagte, die andern seien weiter rechts geraten. Also hinauf an den Rand. Durch Kuruf dirigierte ich sie dann herüber und die ganze Kolonne verschwand im Trichter, um zunächst mal auszuatmen. Dann wieder hinauf zur Orientierung. Wo ist das Werk A, das wir stürmen sollen? „Leuchtgeschosse abschließen!“ Die Franzosen schienen nach dem Schrei auch schon welche abgeschossen zu haben. „Meine Meinung! Da vorn ist noch ein Drahtgitter, dahinter ein Graben, aber dies kann nicht Werk A sein. Links ist auch nichts. Halt, hier mündet ein verschütteter Graben in den Trichter, hier auch. Ja, dann sind wir hier in Werk A, d. h. im früheren, denn

alles war in die Luft gesaußt.

10 Meter entfernt war der Graben, in dem es sich langsam zu regen begann. Immer lebhafter wurde das Infanteriefeuer, das wir von daher empfingen, und in einigen Minuten erdröhnte unser Kessel vom Krachen der Sandgranaten und vom Knallen der Gewehre. Inzwischen war eine zweite Kolonne Pioniere mit Trakt, Stahlblechen und Sandfüßen nachgekommen und es galt nun, sich so schnell als möglich zur Verteidigung einzurichten. Artillerie konnte uns nicht viel anhaben, da wir ja so nahe an ihrer eignen Stellung saßen. Aber Maschinengewehre hämmerten von rechts und links an. Leuchtgeschosse sausten andauernd in die Höhe, so daß es meist taghell war, und ein kleiner Scheinwerfer, der auch nachgekommen war, beleuchtete die Franzosen sehr gut, die sich anscheinend im linken Graben zu einem Gegenangriff zusammenbrängten.

Schnellfeuer mit Sandgranaten!

Das Gejammer und Geschrei verriet die Wirkung dieser trefflichen Wurfgeschosse. So hielten wir 500 Mann stark dieser Herenteefer 6 Stunden lang. Die Toten waren den Gang heruntergerollt und die Verwundeten stöhnten unten am Grunde, wo sie notdürftig verbunden wurden. Endlich kam um 1.30 die abziehende Infanterie und die Pioniere konnten zurückgehen. Werk A war genommen und die Stellung zur Verteidigung eingerichtet. Am Tage sagte ein verwundeter französischer Pionier, den der Luftdruck beinahe bis in die deutsche Stellung gedrückt hatte, es müßten 80 Franzosen, die im Werk in Unterständen geschlafen hatten, zugegen sein. Sämtliche französischen Minengänge waren eingedrückt und die darin arbeitenden Mineure in Atome zerrissen.

\* \* \*

### Maientage im Westen.

Genosse D u n t, Redakteur der „Volksstimme“ in Frankfurt a. M., schreibt seinem Blatte aus La C. in Frankreich:

„Einen schönen Maientag voraus! Ihr Lieben alle in der teuren Heimat, wenn ihr jetzt manchmal umgesehen mit uns weilen

könntet, wenn wir nach der Tages Last und Mühe still beisammen sitzen und uns an der warmen Abendluft erfreuen! Wie da der eine ein Bild aus der Tasche zieht, verschmizt und vergißt, daß wohl kaum ein anderer außer dem Eigentümer zu erkennen vermag, wen es darstellt und doch dem Eigentümer so teuer, daß er's um keinen Preis hergeben wollte. Und wie ein anderer erzählt, daß er einen Sohn und einen Bruder in den Karpathen habe und einen Sohn vor Reims und schon seit vielen Wochen ohne Nachricht von ihnen sei; ein dritter, daß er Haus und Hof, Geschäft und Familie verloren habe und nun mit 47 Jahren wieder ganz von vorne anfangen müsse, wenn dieser Krieg beendet sei.

Und doch hört sich das alles gar nicht an wie eine Klage. Es ist nur die uthige Feststellung von Tatsachen. So etwa, wie man nach einem großen Brande oder nach einem Erdbeben oder nach einem Hochwasser von den Schweden vergangener Tage spricht. Es klingt so objektiv, so sachlich, als ob es ein vierter wäre, der von des dritten Leiden und Beschwerden erzählt.

Und während so der eine an des andern Schicksal Anteil nimmt, als ob es sein eignes sei, und laue Maientage von andern Gruppen irgendwo aus der Dunkelheit Bruchstücke ähnlicher Gespräche herübertragen, jängt es plötzlich im Südwesten zu rumpeln und zu bummeln an, als ob da zehn Gewitter gegeneinander losprafften: der berühmte französische „Abendregen“. Als ob der Tag nicht lang genug wäre zum Würgen und Morden.

Mitten in dem Getöse der Kanonen haben wir am Sonntag im herrlichen Walde von La C. ....

eine Maifeier gehabt.

Die warme Frühlingssonne hat mit einem Schlage eine solche Fülle von Blüten wachgeküßt, daß es aussieht, als wolle die Natur mit aller Kraft das Elend wieder gutmachen, das dieser Krieg über die Erde gebracht hat. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, eine ähnliche Blütenpracht erlebt zu haben. Man trifft Häuser in La C. ...., die ganz eingehüllt sind von blendendem Glanze, die Zweige der an den Säulen in die Höhe stehenden Netze des Spalierobstes sind bis zu den äußersten Ausläufern mit dichten Blütenbüscheln besetzt. Das

glänzt und gleißt im hellen Sonnenlicht,

daß die Sinne schier eine solche Fülle von Schönheit nicht zu erlassen vermögen! Und Welle auf Welle süßer und zarter Düfte trägt der Wind zu uns herüber, wer vermöchte diesem Locken und Drängen zu widerstehen?

Auch unser gekwenger Kommandant ließ sich erweichen und gab am Sonntag nachmittag allen dienstfreien Leuten die Erlaubnis, sich im Walde von La C. .... zu ergehen, der durch seine vielen alten Baumgruppen eine Art von internationaler Bekanntheit hat und früher gar vielen Malern Modell stehen mußte. Besondere Schneisen im Walde führen zu altherwürdigen Baumgruppen und eine Tafel zeigt uns an, daß Claude de Lorraine, der große Künstler, hier einst stille Zwiegespräch mit der Schönheit der Pflanzenwelt gehalten hat. ....

Und in dieser illustren Umgebung, an einem Straßenkreuzungspunkt zwischen La C. .... und La R. .... fanden wir uns am

### Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(35. Fortsetzung.)

Rechnend verzooten.

Der Vorsitzende sah den Buchbinder scharf an. „Ich mache Sie darauf aufmerksam, wo Sie sind. Ich bin höflich in Ton und Horn, also seien Sie's auch. — Damit kommen Sie nicht weit hier.“

Leopold Stettner neigte den Kopf tiefer und erwiderte nichts, denn er hatte nun diese regelmäßigen Zurechtweisungen schon oft kennen gelernt.

„Aber Sie hatten auch schon hier und da kleinere Arbeiten in Zeitungen veröffentlicht, die also doch einigen Beifall fanden.“

„Ja.“  
„Der Angeklagte stellt also gar nicht in Abrede, bestrebt gewesen zu sein, Schriftsteller zu werden,“ wandte sich der Vorsitzende an Staatsanwalt und Verteidiger.

„Haben Sie die Absicht gehabt,“ fragte der Staatsanwalt den Buchbinder, „Ihre Stellung aufzugeben, um Schriftsteller zu werden?“

„Ja.“  
„Ich will für alle Fälle noch diese kleine Arbeit vorlesen, die man auf dem Tische des Angeklagten gefunden hat,“ sagte der Vorsitzende und las nun rasch und ohne Betonung die kleine Skizze vor, die der Buchbinder an dem Abend vor seiner Verhaftung geschrieben hatte.

„Das ist doch von Ihnen?“ fragte er dann.  
„Ja,“ erwiderte der Buchbinder und trat einen Schritt vor, um einen Blick auf das hingehaltene Manuskript zu werfen.

„Wann haben Sie das denn geschrieben?“

„Ich weiß nicht.“  
„Aber Sie haben doch früher behauptet, Sie hätten das am 2. Juli abends geschrieben. Das wäre also am Abend vor der Tat gewesen? Ich lese das eben da im Protokoll des Herrn Untersuchungsrichters.“

„Wenn ich das damals gesagt habe, dann wird es wohl stimmen.“

„Aber“ schaltete der Staatsanwalt ein, „Sie geben

auch zu, daß das Schriftstück eventuell früher geschrieben sein könnte.“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte der Buchbinder.  
„Sie wissen nicht,“ jagte der Staatsanwalt und sah mit einer Kopfbewegung zum Verteidiger hinüber.  
Aber der stand und begegnete dem Blick mit einem verbindlichen Lächeln.

Der Vorsitzende setzte sein Varett auf, lehnte sich zurück und nahm den Buchbinder fest in die Augen.

„Nun, Sie haben vorher selbst gesagt, Sie wären dem Seibel begegnet. Was haben Sie mit dem gesprochen?“

Das erzählte der Befragte und man hielt ihm auf neue den Widerspruch zwischen seiner Aussage und der des Seibel vor. Und jener beschwöre, was er sage.

„Wenn er's schwört,“ sagte der Buchbinder, „dann schwört er!“

„Was soll das heißen?“

„Ich kann nichts dagegen machen.“

„Im — es ist in der Tat festjam, daß Sie später den Seibel entlasten wollten. Warum taten Sie das?“

„Ich weiß nicht — ich war's nicht.“

„Ich weiß nicht — ich war's nicht — das sind die beständigen Redensarten, die man von Ihnen hört. Jetzt und schon früher. Und dabei ist das Vernehmmaterial gegen Sie geradezu erdrückend. — Nun also schön, Sie wissen es nicht und waren es nicht. Weshwegen haben Sie dann Ihre Ersparnisse auf der Sparrasse geholt?“

„Ich wollte meine Stellung verlassen.“

„Schön, weil Sie Dichter werden wollten. Ist es nicht festjam, daß das gerade vor dem Diebstahl geschehen ist, den getan zu haben Sie so stark im Verdacht stehen?“

„Was soll ich sagen?“ jagte der Buchbinder.

„Sagen Sie lieber, ich kann nichts sagen.“

„Ich kann nichts sagen,“ wiederholte der Buchbinder mechanisch.

Der Vorsitzende horchte, ob das als Markt aufzujassen sei und sah ihn mißtrauisch an.

„Nun,“ fuhr er dann fort, „Sie wohnten bei der Familie des Schneidermeisters Gründlinger. Da wohnten noch mehr Leute außer Ihnen oder nicht?“

„Ja.“  
„Wer denn?“

„Ein Student namens Becker — und — und —“,

„Nur heraus damit.“

„Eine Schauspielerfamilie, ein Herr und Frau Kojee und ihr kleines Kind.“

„Nun, und in welchem Verhältnis standen Sie zu diesen Leuten?“

„Ich sprach mit ihnen ab und zu — ging auch einmal mit ihnen aus.“

„Und wie standen Sie mit Frau Kojee?“

„Ich kannte sie auch.“

„Sie kannten sie? Wie denn — lassen Sie sich doch nicht jedes Wort aus dem Munde ziehen.“

„Nun, so wie die andern.“

„Hören Sie, Frau Kojee äußert sich da aber ganz anders. Bei ihrer Vernehmung in Berlin äußerte sie sich auf Vorhalt des Amtsrichters folgendermaßen: Ich interessierte mich etwas für ihn, kändelte auch ein wenig mit ihm. Als ich jedoch merkte, daß er das zu ernsthaft auffasse, sagte ich zu ihm: das sei doch Unsinn, ich hätte ja Mann und Kind. Aber er wollte nicht von mir lassen, er wollte ich solle meinen Mann verlassen, und er wolle Schriftsteller werden und mit mir ein schönes und ideales Leben führen.“

Als ich ihn wiederholt abwies, sagte er am Abend vor meiner Abreise nach Berlin, ich werde sehen, daß wir doch noch zueinander kämen und er legte unser Schicksal in meine Hand — ich solle entscheiden. Als ich die beiden Bücher mit dem Geld erhielt, dachte ich mir jogleich, das hat er damit gemeint. Zu einem geschlechtlichen Verkehr ist es nie zwischen uns gekommen. Das kann ich beschwören.“

„Nun, da hören Sie, Angeklagter, die sagt etwas ganz anderes, die sagt, sie hat getändelt mit Ihnen — also Sie an der Nase herumgeführt. Was sagen Sie dazu? Außern Sie sich!“

Der Buchbinder stand von einem falken Schauer übertrieft da.

„Ich kann mich nicht erinnern.“

„Nun, das wissen wir jetzt schon zur Genüge, Sie waren's nicht — Sie wissen nichts davon. — Wer hat denn dann der Frau Kojee das Geld geschickt? Vielleicht der Seibel — aber der Direktor — oder ein Vater?“

(Fortsetzung folgt)



2. Mai zusammen, um einige Stunden an etwas anderes zu denken als an Krieg und Kriegsgeschrei. Die

### Kapelle des Heppenheimer Bataillons

hatte in einem mit jungem Grün geschmückten Babilon Platz genommen und spielte er nst und feierliche Weisen, abwechselnd mit Soldatenmärschen und Walzern und Frühlingsfantasien, den Vormarsch von Beethovens, Kreuzers Abendchor aus dem Nachtlager von Granada, den Zörgauer und Hofenriedberger Marsch, Hauptmanns Sehnsucht nach dem Rhein, auch der Kadetschmarisch von Strauß fehlte nicht und drei Oesterreicher der dritten Kompanie, ein Grazer, Prager und ein Wiener, summten leise den Schlusssatz mit: In deinem Lager ist Oesterreich, denn vorwärts ist ungarisch und böhmisch. . .

Und dann gab es eine Ueberraschung. Vor einem neuen Waldhäuschen pflanzte sich eine Sängerchar auf und gab ohne viel Vorstellung und Einführung einige Sonore

### Männerchöre

zum besten. Als „Dirigent“ fungierte der nicht nur in der Berger Straße in Frankfurt wohlbelannte Präsident des Gaues der Freien Sänger von Hessen und Nassau, der es mit bewundernswertem Geschick fertiggebracht hatte, von den entlegensten Wachen alle „Sängerchoristen“ zusammenzuführen, da sah man gute alte Bekannte von der Frankfurter „Union“, von der Sängervereinigung Sachsenhausen, „Maingrüb“ Niederrad, „Frohheim“-Brungesheim, A.-G.-B. Westend und Dörnigheim und andre.

Bei wie das schallte im grünen Walde! Nach einigen ersten Chören sangen unsere Warden auch ein kärntner Schelmenliedchen und ernteten solchen Beifall damit, auch der katholische Pfarrer applaudierte unermesslich nach dem:

Drei Wochen nach Otern da heirat' mex zjam'  
So scho bestweg'n daß d' Leuteln  
Wos z' rebn von uns ham' — —

daß sie sich zu einem Dakapo verstehen mußten. Auch die Freien Turner von Langendiebach waren auf dem Besse vertreten, das „Reulenschwingen“ des Genossen F. konnte sich sehen lassen.

Es dürfte wohl das erstmal gewesen sein in deutschen Landen, daß Arbeiter sänger und Freie Turner vor einem

### Publikum von gleicher Zusammensetzung

aufgetreten sind: Der ganze Stab der kaiserlichen Stappentkommandantur, das Bataillonkommando, Offiziere aller hier liegenden Truppenteile, Feldprediger, Kerzte und Krankenschwestern, Verwundete und Feldgendarmen, Eisenbahner und Postbeamte, Reiter und Fahrer, Infanteristen und Landsturmlente — und von allen Tischen her erscholl lebhafter Beifall, so oft die Sänger mit einem Liede zu Ende waren.

Leider konnte ich nicht bis zum Schlusse dableiben, um 6 Uhr mußte ich wieder in meinen eine Stunde vom Wald entfernten „Telephonunterstand“ zurückziehen. Aber ich war schon ziemlich weit weg vom Plage, da hörte ich immer noch die herrliche Weise herüberklingen:

Sei gegrüßt in weiter Ferne . . .  
Deure Heimat, sei gegrüßt . . .

Und ein vor mir auf der alten Napoleonsstraße dahinziehender Landwehmann, der morgen als geheilt wieder zur Front entlassen wird, sagte leise, gleichsam als schämte er sich dieser Frage: Ob wir sie auch noch einmal wiedersehen werden? —

## Der Stützpunkt.

Aus einem Kriegstagebuch veröffentlicht das letzte Heft des von Wilhelm Ostwald herausgegebenen „Monistischen Jahrbuchs“ folgenden Stimmungsbild:

„Wir saßen ganz friedlich beim Abendessen. Man hatte uns schon gesagt, daß zwischen 7 und 8 Uhr unsere Artillerie in der Nähe unserer rechten Flügel tätig sein würde. Die hatten wir auch brav schreien hören, aber Punkt 1/8 Uhr war alles ruhig. Und als wir gerade unsere Gedanken darüber austauschten, da schwanke der Boden und um 8 Uhr ging ein Ruck durch die Erde. Das Licht auf unserm Tische verlösch. Im Dunkeln hörten wir den Sand von der Wand rieseln.

Was das war? Einige Minuten später meldete das Telephon: „Zarf B. ist eben in die Luft gesprengt worden.“

Entstehen froh durch untern Raum. Keiner wagte zu reden. Die Erde hatte gebebt im Anblick dieses furchtbaren Zammers. Ihr grante vor dem Wibe der Menschen. Es war Krieg, allerdings war Krieg, aber eben hatte der Franzose da drüben noch von Selbstentaten geträumt, eben hatten die zurückgeliebenen französischen Einwohner noch der Befahren gedacht, denen ihre Söhne ausgesetzt waren. Und Träume der Zukunft zogen aus der Abenddämmerung ins eben erhellte Wohngemach. Wenn wieder Frieden wäre. Ja, dann wollten sie hier sich alle wieder vereinen. Dann sollte nichts sie trennen. Und ihr Häufel wollten sie herrichten zum Frühling, wenn der schreckliche Krieg vorüber wäre. Das sollte werden. Ja, wenn's erst soweit wäre! Und der französische Posten im Graben, der mochte an sein Mädel daheim denken. Wenn er sie wiederfände. Ja, dann war das Geschick überstanden, dann atmete die Welt wieder auf, und er mit. Ja, dann wollte er — —

Und da kam es, daß der Boden zuckte und ein Bleigewicht sich auf die Brust legte von allem, was da lebte. Nur dumpf hörten die Ohren noch den Menschenfall, dann versank das Bewußtsein in die Tiefe der Finsternis. Und was eben noch wohlgeklagt atmete und lebte, lag in tausend Stücke zerissen am Boden. Nichts, was deutete, daß hier Menschen gewesen. Nichts, was man sonst sonst Heimat und Verb nennen mochte. Betrümmert, zerföhelt, in alle Winde gerissen, zerfprang das Glück, das auch hier eine Heimstätte gefunden hatte. Und der Tod kletterte geinsend über die trauernden Trümmer und schwang hochschauend seine Sense über die Erde, deren Wesen von Nächstenliebe und Frieden auf Erden zur Weihnachtszeit rebeten.

Und die brennende Lohe fraß um sich und erfasste alles, was Menschengebilde war. Hoch schlugen die Flammen zum Himmel und leuchteten blutrot in die weite Nacht. . .

In der Zeitung stand: „Ein wichtiger Stützpunkt ist durch Sprengung genommen.“ Vertriebt nicht der Feingebliedene. Also wieder ein Fortschritt.“ —

## Ahnungen.

Die Sonne blinkt durchs schwarze Wetter,  
Und ihres Atems warmer Hauch  
Löst Knospen an Gebüsch und Strauch  
Und zarte, glühend grüne Blätter.  
Der Knabe küßt die Mutterhand:  
Jetzt kommt der Frühling doch ins Land!

Da! Neue stärkere Stürme gieren  
Nach winterlicher Derschgewalt —  
Es regnet zischt, der niederprallt,  
Daß Blatt und Knospe muß erfrieren.  
Der Knabe preßt die Mutterhand,  
Es schweigt sein Säuglein wie gebannt.

Zuletzt lehrt doch die Sonne wieder  
In unbedwingbar junger Kraft.  
Zur Blüte steigt der Eiche Saft  
Und Duft entfährt dem süßen Flieder.  
Der Knabe späht den Frühlingskeim  
Und fragt: Wann kommt der Vater heim?

Sieh! Wie der Sonne goldne Strahlen  
Bekämpfen Schnee und Winterjoch,  
So ringen deutsche Helden noch  
Um's Heimatland zu hundert Malen,  
Und einst wie Frühlingssonnenglück  
Rehrt Vater siegreich und zurück!

(Mit.) Sigmund Mehring.

## Der Kosak und sein Pferd.

Der Kriegsberichterstatter Emil Szomory schildert im „Berliner Tageblatt“ ein Vorkommnis aus den Starpatienkämpfen. Mit vielen andern war ein Kosak gefangenengenommen worden, ein Feldgehilflicher sprach mit ihm. Da bitter der Kosak den Geistlichen:

„Ich möchte mich, wenn es möglich wäre, von meinem Pferde verabschieden.“  
Der Kosak reißt sich die fettgetränkte Pelzmütze vom Kopf und kniet sie aufgeregt in seinen schmutzigen, frustigen Häufen. Sein Schädel ist ganz kahl, mit einigen fahlen Haarbüscheln am Hinterkopf. Ein alter Mann, und er bittet wie ein Kind. Wie eins seiner fünf Kinder. Aus seinen kaffeabraunen, in dem auffallend schmalen Kopfe tief vergrabenen Augen blinken Tränen.  
„Ich möchte mich von meinem Pferde verabschieden,“ wiederholt er und ist bestrebt, noch mehr Unterwürfigkeit auszudrücken.  
Der Geistliche lächelt:

„Kosak, Du bist nicht recht bei Trote, wenn Du 'Dem Pferd zwischen so vielen herausfinden willst! Wer weiß, wo es überhaupt ist!‘“  
„D, ich weiß, daß es da ist. Die es gefangenahmen, sagten, daß sie es hergebracht haben. . . Wenn ich mich von meinem Pferde verabschieden könnte. . .“

Mittlerweile hat man die Verwundeten antreten lassen, unsre, und auch die Russen. Ein Sanitätsforporal ist mit unsern Verwundeten, ein anderer mit den russischen beschäftigt.

Der Feldkurat sagt lächelnd:  
„Korporal, dieser Kosak möchte sich von seinem Pferde verabschieden. Wo ist sein Pferd?“

„Es muß hier irgendwo vor einen Wagen gespannt sein, wenn es nicht schon mit einem Traum fort ist.“  
Der Geistliche sagt etwas zu dem Kosaken, der aus der Reihe tritt und die Mütze wieder abnimmt. Nicht weit von den Baracken liegt ein Wagenpark mit alten bosniatischen Fuhrleuten, die aus der Ferne in ihren bis zur Erde reichenden roten Mänteln wie Storkmäule ausseheln. Die Wagen sind gerade bei der Abfahrt, und die kleinen Pferde mit den zitternden Weinen laden den Schnee.

„Na, verabschiede dich von Deinem Pferde,“ sagte der Unteroffizier, und der Kosak reunt zwischen den Wagen wie ein gehegtes Wild hin und her, bis er bei einem halt macht. Ein ganz kleiner Klappe und ein um eine Faust höherer Schimmel sind davor gespannt. Der Kosak wirft sich dem Schimmel an den dünnen, langen Hals und küßt ihn leidenschaftlich und anhaltend, wie um seinen Durst zu stillen. Dann umfaßt der große, schwere Mann das schmächtige Tier mit seinem rechten Arm und streichelt mit der Linken seinen abgehäuteten zitternden Leib. Er nimmt aus seiner Taiche einen Laib Brot, heißt ein Stück ab und hält das übrige seiner müden Schimmel hin. Nebenbei sieht er ihm zu, wie er es frißt, er küßt wieder seinen rüstigen Hals, streichelt und lächelt ihm. Jetzt ist er glücklich, verbeugt sich wie ein schlechter Knecht tief und mit ausgebreiteten Armen, neigt sich bis zur Erde und dankt so jedem, daß er sich von seinem Pferde verabschieden konnte. . .

## Die Artisten im Kriege.

(In einem kleinen Teile der gestrigen Nummer bereits veröffentlicht.)

B. R. Man darf ruhig diese Behauptung aufstellen, daß die Reihen gerade der deutschen Artisten mehr durch den Krieg gelichtet sind als sonst ein anderer Beruf in seiner Gesamtheit. Denn das sind fast alle — Akrobaten, Gymnastiker, Ringkämpfer, Tänzer, Exzentriker, Jongleure, Dompteure usw. — muselgeköhlte Männer, die das helle Entzücken eines jeden Stadtkarzes bilden müssen. Ein sehr hoher Prozentsatz der deutschen Artisten ist daher militärpflichtig und selbst dienlich. Die Zahl der von den Artisten erworbenen „Eisernen Kreuze“ lehrt noch ein übriges. Der erste Kriegt allerdings, der das Eiserne Kreuz erhielt, war ein Vortragskünstler.

Doch das ist nur die eine Seite des Nutlandes, unter dem die Programmzusammenstellungen unserer Varietédirektoren allwöchentlichlich zunehmen. So wie in jedem Sommer bestand sich auch zu Anfang des letzten vergangenen August der weitaus überwiegende Teil der deutschen Artisten in Russland. Die allermeisten deutschen Varietéschlesien ja alljährlich schon sehr bald im Frühjahr; und so sind die deutschen Artisten im Sommer in zwei, drei Weltteile zerstreut. Der deutsche Artist ist nicht nur international, sondern rangiert in der ersten Klasse alles internationalen Artistentums, und so bebildert er vornehmlich in der heißen Jahreszeit Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen; arbeitet auf langen Tourneen in ganz Amerika, in afrikanischen Kolonien. Was nun gar England und Russland anbeht, trifft so sind diese beiden uns bezeichnenden Länder schlechtweg keine Sommerheimat.

Danach mag man ermesen, wieviel von den deutschen Artisten bei Ausbruch des Völkerrings als Kriegsgefangene in den Händen unserer Feinde verblieben. In Russland allein wurden durch die Kriegserklärung, gering gerechnet, tausend deutsche Artisten überrascht, von denen nach Angabe des Präsidenten der Internationaler Artistenloge 60 Prozent sich im militärpflichtigen Alter befanden. Und den deutschen Artisten, die in einer zumindest gleich hohen Anzahl auch in England weilten, erging es im Grunde nicht weniger schlimm.

In England bestand das Unglück darin, daß sich die deutschen Artisten allzulange sicher fühlten. Nur wenigen gelang es im letzten Augenblick, wenigstens noch hinüber nach Amerika zu flüchten. Und dann kam drüben überm Kanal plötzlich jene panische Spionensucht auf, von der namentlich deutsche Artisten, die mit Dressurakten reisten, ein Lied zu singen wissen. Jedes noch so unschuldige Läubchen wurde als gemeingefährliche verärrterische Vriestauhe verdächtigt!

Auch das neutrale Ausland bleibt wegen der vielen Ausfuhrschwierigkeiten und verbote veripert. Ein Sbringerterppich z. B. wird als „unausführbare Wolle“ erklärt. Mit etwaigen Pferdmaterial ergeht's ihm nicht anders. Viele unbedingt „nötige Apparate“ unterliegen irgendwie dem Verbot. Ja die Geschichte kann selbst an dem dünnen Faden der Seide hängenbleiben, die den Kupferdraht (!) seiner elektrischen Effektbeleuchtungsanlage umspinnt. Von allerlei Motoren überhaupt nicht zu reden.

H. Lautensack.

## Bereine und Versammlungen.

### Brauereiarbeiter.

In der Vierteljahrsgeneralversammlung wurde zunächst das An denken der im Felde gefallenen Kollegen geehrt. Den Geschäfts- und Kassenbericht erstattete der Bezirksleiter Kiepl an Stelle des Geschäfts- fährers Schülein, welcher zum Meer eingezogen ist. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen 1188,30 Mark, die Ausgaben 1503,44 Mark, so daß wieder ein Zuschuß nötig war. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 411,12 Mark und eine Ausgabe von 332,59 Mark. Der Bestand der Lokalkasse betrug 1741,41 Mark. Der Bezirksverband betragt 219 Mitglieder. Im April zum weitere 15 eingezogen, so daß jetzt schon über 50 Prozent eingezogen sind. Ueber den Konjunkturückgang des Bieres sowie den dadurch eintretenden Rückwärtigkeit des Jahrespersionals sprach hierauf Bezirksleiter Kiepl. Der Brauereiarbeiterverband hat seit jehet als eine seiner Hauptforderungen mit vertreten die Abschaffung der Prozent, Einführung eines festen Lohnes für das Jahrespersional. Leider wurde diese Forderung hier vom Jahrespersional selbst nicht genügend unterstützt. Ueber die Rechte des Prospektions in solidarischer, gesundheitslicher und moralischer Weise verbreitet sich der Redner ausführlich. Auch in finanzieller Hinsicht ist es zu betonen, da mancher brave Kollege sich abhängig vom Betrieb fühlt. Jetzt, wo der Konjunkturückgang bringt das Prospektions für viele Kollegen ein hartes Minderereinkommen. Infolge der Tarifverträge ist an eine Zulage nicht zu denken, da dieselben bis 1916 abgeschlossen sind. Es wurde deshalb bei den Brauereien ein Gehalt um Ausgleich des Minderereinkommens durch Festsetzung von Mindestgarantielöhnen eingereicht für alle Vierjahret. Bei der Schultheisbrauerei bestehen Garantielöhne seit Jahren tariflich. Die Brauereien lehnten Garantielöhne ab, versprachen aber Zulagen in gleicher Weise, wie sie die Stadtverwaltung für alle Kategorien gegeben hat. Die Brauerei Bodenwein hatte gleich bei der ersten Preisverhöhung einen Ausleich der Prozente herbeigeführt, indem sie 3 Mark wöchentlich zu den Prozente gab, zunächst nur auf 4 Wochen. Durch die Eingabe blieb diese Zulage zunächst, bis der Verein der Brauereien einseitig Stellung nimmt. In der Diskussion wurde anerkannt, daß die Brauereiarbeiter die Tarife einhalten wollen, inselbesonders kein anderer Weg offen bleibt. Wenn die Brauereien die wirtschaftliche Lage erkennen, so könne man erwarten, daß sie für alle Kategorien in allen Brauereien Zulagen geben. Der Vorsitzende der Arbeiter sprach für im gleichen Sinne aus. Er gab weiter bekannt, daß der Tarif mit der Völkerrückgang abläuft und ihn seine Organisation gelübt hätte. Durch Verhandlungen zwischen der Korporationen wurde der Tarif auf 1 Jahr verlängert mit einer Zulage von 3 Mark. Dieser wurde mitgeteilt, daß die Magdeburger Bühnen-

werke seit dem 15. Januar eine Zulage von wöchentlich 3 Mark geben. Hafenmühle und Drandmann (Sudenburg) sowie Voigt & Co. geben ebenfalls Zulagen von 1 bis 2 Mark. Mit einem Appell an die Kollegen, während des Krieges doppelt für die Organisation tätig zu sein, um die Läden ausfüllen zu können, damit die vom Felde heimkehrenden Kollegen die Organisation so vorfinden, wie sie sie verlassen haben, wurde die Versammlung geschlossen.  
Der Verein der Brauereien hat inzwischen zu der Frage der Zulagenstellung genommen und den . . . Vereinen die Entschlossenheit . . . zu zeigen, den nach der bereits stattgefundenen Auszahlung bei der Aktienbrauerei Neustadt, Brauerei Bodenwein und Sudenburger Brauhaus 3 Mark wöchentlich, bei der Budauer und der Cracauer Brauerei 2 Mark, bei Gebr. Korte 1 Mark.

## Bereins - Kalender.

Gewerbevereinsbeirater. Am Dienstag den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei G. Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16.  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Im Starkegelbankung ist diese Woche das Geld 594 zu fließen.  
Die Verwaltung.  
Zentralverband der Maschinisten und Feizer Magdeburgs. Die Versammlung am Sonntag den 16. d. M. findet nicht statt.  
Naturheilverein Budau. Mittwoch den 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinsstol bei Köhler, Schönebeker Straße.  
Gr.-Osterleben und Bennedebek. Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben. Sonntag den 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Schweiß in Bennedebek.  
129

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 11. Mai. Todesfall: Schlosser Willi Denede, 29 J. 7 M. 9 Z.  
Sudenburg, 11. Mai. Todesfälle: Frieda, T. des Arbeiters Karl Peise, 16 J. 5 M. 29 Z. Katharina, T. des Maschinen- schlossers Richard Hartig, 1 M. 27 Z. Rent-nempänger Gottlieb Haase, 75 J. 1 M. 28 Z. Kriegsfreiwilliger 2. Kompanie Reserve-Infanterie-Regiments 225 Schneider Paul Jerratsch, 18 J. 27 Z. Einjährig-Frei- williger 1. Kompanie 5. Garde-Regiments z. F. Lehrer Kurt Wöhring, 24 J. 7 M. 19 Z. Kriegsfreiwilliger 2. Kompanie Reserve-Infanterie-Regiments 26 Gärtnere Hermann Fröhlich, 20 J. 3 M. 19 Z. Gefreiter 10. Kompanie Dm.-Infanterie-Regis. 26 Maschinentechniker Paul Egger, 30 J. 9 M. 28 Z. Arbeiter Friedrich Herbit, 47 J. 25 Z. Sda geb. Deul, Ehefrau des Malers Willi Jylan, 36 J. 3 M. 23 Z. Kontoristin

Martha Brose, 21 J. 7 M. 2 Z. Erifa, T. des Ruffisches Heinrich Friede, 10 J. 2 M. 6 Z.

Budau, 11. Mai. Todesfälle: Reservist Arbeiter Emil Polenske, 26 J. 10 M. 10 Z. Kriegsfreiwilliger Arbeiter Willi Düben, 27 J. 6 M. 6 Z. Erfab.-Reservist Schlosser Adolf Adöring, 25 J. 6 M. 29 Z.

Neustadt, 11. Mai. Todesfälle: Elisabeth, T. des Müllers Alfred Meyer, 3 M. 12 Z. Elisabeth, T. des Kerumachers Stephanus Krchner, 20 Z. Unteroffizier im 2. Garde-Regiment z. F. Schlosser Wilhelm Theuerlauf, 30 J. Schuyman Heinrich Michel, 50 J. Kriegs- freiwilliger im Infanterie-Regiment 165 Arbeiter Otto Reuleck, 18 J.

## Arztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt beachtet auch Sonntags Kranke. Wenn aber der werst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am Himmelstagsstage von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Nerzte zur Verfügung:  
Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Krüger, Kaiserstraße 75, Telephon 4229.  
Neue Neustadt und Alte Neustadt bis Königstraße (ein- schließlich): Sanitätsrat Dr. Wiewenthal, Lübeder Straße 21, Telephon 1663.  
Wilhelmstadt: Dr. Neubaur, Obvesteder Straße 58, Telephon 3621.  
Sudenburg: Dr. Londeur, Halberstädter Straße 44.

## Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am Himmelstagsstage sind folgende Apotheken den ganzen Tag geöffnet:  
Löwen-Apothek, Alter Markt 22. Nordfront-Apothek, Pfälzerstr. 16.  
Rats-Apothek, Breiter Weg 261. Storch-Apothek, R., Brüderstr. 3.  
Victoria-Apothek, Kaiserstraße 91b. Polenzollern-Apothek, Halber-  
Adler-Apothek, Große Diebendorfer händler Straße 122.  
Straße 217. Rosen-Apothek, Coquiststraße 8.  
Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Unter-  
Apothek in Friedrichstadt versteht allnächtlich Nachtdienst. —

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 13. Mai: Sichtlich trübes, warmes Wetter mit Regen, frischweife Gewitter. —



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 111.

Magdeburg, Donnerstag den 13. Mai 1915.

26. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 12. Mai.** (Brotmarken). Der städtische Brot-ausschuß fordert die Haushaltungsvorstände der Familien auf, in welchem Kinder unter 6 Jahren vorhanden sind, die Stammscheine, die zum Bezug der Brotmarken berechtigen, bis zum 13. Mai in den zuständigen Polizeibüro vorzulegen. Die Vorlegung der Stammscheine wird aus dem Grunde gefordert, weil der städtische Brotausschuß beschlossen hat, in Zukunft für Kinder unter 6 Jahren nur die Hälfte des festgesetzten Quantums Brot, nur 2 Pfund in der Woche, zu gewähren. Andererseits soll den schwer arbeitenden Personen, die mit 4 Pfund Brot nicht ausreichen, etwas mehr verabreicht werden. In der Bekanntmachung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich diejenigen Haushaltungsvorstände der in Frage kommenden Familien strafbar machen, die der Aufforderung nicht nachkommen. Um den schwer arbeitenden Personen eine größere Menge Brot gewähren zu können, hat der Magistrat Beschlüsse gefaßt, die zurzeit dem Regierungspräsidenten zur Genehmigung vorliegen. In der Mitteilung des Magistrats wird gesagt, daß eine Menge von 2 Kilogramm Brot wöchentlich für kleine Kinder zu reichlich bemessen sei. Das trifft nicht immer und nicht überall zu. Zeit steht, daß für viele der in Frage kommenden Familien die Verminderung der Brotration eine ernste Sache bedeutet. Die festgesetzte Grenze, daß Kinder unter 6 Jahren weniger Brot brauchen, ist zu hoch gegriffen. Diese Grenze hätte auf unter 4 oder 3 Jahre gelegt werden sollen. Das wäre schon erträglicher gewesen, wenn eine Verminderung der Brotationen für Kinder unbedingt als notwendig betrachtet wurde.

(Die städtische Badeanstalt) ist am Himmelfahrtstage nur von 7 bis 10 Uhr morgens, das Schwimmbad nur für Herren geöffnet.

(Arbeiterjugend.) Am Mittwoch den 12. Mai, abends 8 Uhr, Diskussionsabend. Am Himmelfahrtstag Ausflug nach dem Hun. Treffpunkt um 1/2 9 Uhr früh am Torleich.

### Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Walleben, 12. Mai.** (Eine Badeanstalt.) Der seitliche Schwimmmeister der Budauer Nordischen Badeanstalt, F. Witt, kauft in Walleben den an der Wallebenstraße belegen 5 Morgen großen See mit Grundstück und Dübelanlage, um hier eine Badeanstalt zu betreiben. Die zeitgemäß eingerichtete Badeanstalt wird in aller nächster Zeit eröffnet werden. Der lange gehegte Wunsch der Walleber Einwohner, ein Bad zu besitzen, hat sich endlich erfüllt.

### Wahlkreis Wanzleben.

**Fernerleben, 12. Mai.** (Arbeiterjugend.) Am Himmelfahrtstag Tagesausflug nach der Klus. Treffpunkt 6 1/2 Uhr früh am Restaurant Hermann Eis. Unkosten ungefähr 50 Pfg.

### Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 12. Mai.** (Arbeiterjugend.) Einen Spielausflug unternehmen die Leser von „Jugend und Sport“ und „Arbeiterjugend“ am Himmelfahrtstag. Treffpunkt: Feldschlösschen-Brauerei früh 1/2 7 Uhr. Eltern und Freunde sind eingeladen.

(Zum Bezug von Kartoffeln) werden laufend Ausweise im Zimmer 8 des Rathhauses ausgegeben. Einen solchen erhalten alle Personen, die ihren Kartoffelbedarf gemeldet hatten. Der Preis beträgt 4,60 Mark für den Zentner. Es dürfte sich empfehlen, die Vormittagstunden zu benutzen, da uns mitgeteilt wird, daß bei der Ausgabe von Kleie- und Mehlsackweifen der Beamte oft am Nachmittag gefehlt worden ist und die Warteenden abgewiesen hat.

(Ueber die Zuständigkeit der Krankentasse wird uns aus Arbeiterkreisen mitgeteilt: Es herrscht bei den Arbeitern und Arbeiterinnen, welche jetzt gezwungen sind in der Gewerlicher Pulverfabrik zu arbeiten, einige Unklarheit, zu welcher Krankentasse sie gehören. Einige glauben, es genüge, wenn sie ihrem Arbeitgeber sagen, daß sie in der Allgemeinen Ortskrankentasse in Burg versichert sind. Dem Befehl nach aber ist nur die Krankentasse zuständig, zu deren Bezirk die Firma gehört. Das ist in diesem Falle, da die Pulverfabrik ihren Sitz in Magdeburg hat, die Allgemeine Ortskrankentasse in Magdeburg. Um Weiterungen und Unannehmlichkeiten für die beteiligten Kreise zu vermeiden, werden die dort Beschäftigten oder später noch Eintretenden gut thun, darauf zu dringen, daß sie in der genannten Kasse angemeldet werden, wie dies ja selbstverständliche Pflicht der Firma ist.

(Einen Selbstmordversuch) mittels Leuchtgas unternahm in der Nacht vom Montag zum Dienstag eine Frau im Hotel

Schulterblatt. Als aber der Gasgeruch zu stark wurde, lief sie aus dem Zimmer und schlug Lärm. Die Frau gibt an, Schmiedel zu heißen und in Schönebeck zu wohnen. Sie wurde mit dem 12-jährigen Jungen, den sie bei sich hatte, dem Krankenhause zugeführt. Die Frau scheint auch schon in der Umgegend Logischschulen gemacht zu haben. Als Gewerch gibt sie an, im Auftrag des ostpreussischen Unterstützungs-Komitees Romane und Karten vertrieben zu haben.

(Ein ausichtsreicher Jüngling) scheint der hier festgenommene 15 1/2-jährige Fährforstjüngling Linowatz zu sein. Ihn werden alle die in letzter Zeit hier gemeldeten Einbrüche und Diebstähle zur Last gelegt. Vor einiger Zeit ist L. der Erziehungsanstalt Marienhäuser entlaufen. Von dort ist er nach Frankreich und Belgien gewandert, aufgegriffen und wieder abgehoben worden. Hier logierte er in Feldscheunen und lebte von dem, was er erbeutete. Neben Nahrungsmitteln nahm er auch Geld. wo sich die Gelegenheit bot, so einem Arbeiter M., Hirtstraße, 12 Mark aus offenkundigem Taschensachen. Auch Mietgeld nahm er von Landwirten, denen er sich als Anrecht vermittelte, ohne aber zur Arbeit zu erscheinen.

### Wahlkreis Kalbe-Oschersleben.

**Staßfurt, 12. Mai.** (Stadtvorordneten-Sitzung.) Für einen Teil des Bürgerrechts in der „Neuen Welt“, besonders den Gang nach der Weinbergstraße an der Eisenbahn entlang, wurde eine neue Kludatlinie festgelegt. — Dem Wasserhaus wird auf Antrag das Wassergeld, ungefähr 80 Mark im Jahre, erlassen. — Die beiden Wohnungen in dem städtischen Hause Hedlinger Straße Nr. 15 werden nach dem Unterausschuß des Magistrats vermiethet. — Die einzelnen Haushaltpläne kommen zur Beratung, nachdem schon in der vorigen Sitzung der Etat in seiner Gesamtheit festgelegt worden ist. Bei der Krankenhauskasse macht Herr W. H. H. darauf aufmerksam, daß im Lazarett im städtischen Krankenhaus für jeden Verwundeten an den Verpflegungskosten täglich etwa 1 Mark zugelegt wird, und wünscht die Bezahlung dieser aus den verbleibenden Lebensmitteln hervorgegangenen Mehrkosten durch den Militär-Einkaufsstellen. Der Herr Erste Bürgermeister erklärt, daß dem der abgelaufene Vertrag im Wege stehe, daß die Belegung des Krankenhauses mit Zivilkranken auch eine so geringe sei, daß der übliche städtische Zuschuß wohl trotz dieser Mehrkosten nicht übersteigert werden würde. — Beim Etat der Kämmereikasse machte der Herr Erste Bürgermeister darauf aufmerksam, daß die Beamten sich übermäßig angestrengt haben, um die gewaltige Mehrarbeit, die durch die Einberufungen von Beamten und die sonstigen Verpflichtungen des Jahres entstanden sei, zu bewältigen. Dank dieser Aufopferung und dem Umstande, daß mehrere von den einberufenen Beamten Offiziersbezahlung und deshalb nicht ihr volles Gehalt beziehen, wird es möglich sein, ohne nennenswerte Mehrausgabe für Beamte auszukommen. — Ueber dem markantesten Teil der Bollstraße und die dort sehr starke Staubentwicklung wird lebhaft Klage geführt und die Pflasterung dieser Straße gewünscht. Dem hält der Herr Erste Bürgermeister entgegen, daß der Magistrat beabsichtigt, die Ritterstraße unter dem Bahnhof durchzuführen. Wenn mit der Eisenbahn eine Einigung wegen der Kosten zustande komme und dieses Projekt ausgeführt werde, verliere jener Teil der Bollstraße stark an Verkehr und bedürfe keiner Neupflasterung. — Eine Anzahl neuer Bauten, die im Etat vorgesehen sind, wie die Bedürfnisanstalt an der Ecke von Hedlinger und Parkstraße, sollen alsbald in Angriff genommen werden, während über andre später nochmals Beschluß gefaßt werden soll. Es wurde auch Klage über den Unfug geführt, den die Hunde in den Anlagen ausüben. Der Herr Erste Bürgermeister empfahl als beste Abwehr hiergegen eine Erhöhung der Hundsteuer, denn durch Weg-jagen frei umherlaufender Hunde gerate man leicht „mit distinguierten Hundebesitzern in Kollision“. (!) Man entschied sich vorläufig für das Einschlagen beider Wege. Einmal wurde der Polizeiberwalter um scharfes Vorgehen gegen diese Hunde bzw. ihre Besitzer erjucht, andererseits soll der nächsten Sitzung eine Vorlage über Erhöhung der Hundsteuer gemacht werden. — Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 782 000 Mk. ab. an Steuereinkünften sind rund 40 000 Mk. mehr als im Vorjahr eingelegt, was der Herr Erste Bürgermeister auf eine zu optimistische Auffassung des Rentamten zurückführte und was den Herrn Direktor F. ö h l i c h zu der Bemerkung veranlaßte, man möge die Verhältnisse nicht zu rosig ansehen. Die Nachwehen des Krieges würden die Industrie recht schwer treffen und ihre künftige Steuerleistung werde erheblich niedriger sein, als sie es jetzt ist. Man war darin einig, daß der aufgestellte Etat nur sehr im allgemeinen eine Richtschnur abgeben könne, da im Augenblick die Verhältnisse zu unübersichtlich seien, um einen wirklich zutreffenden Etat aufstellen zu können. Die Frage des Steuerzuschlags ist schon in der vorigen Sitzung geregelt und hier nicht berührt. Es bleibt bei den bisherigen 21 1/2 Prozent. Die vorläufige

Finanzwirtschaft, die Staßfurt bisher betrieben hat, bewahrt es vor dem Schicksal so vieler Städte, jetzt in Folge des Krieges die Steuern stark erhöhen zu müssen. —

## Bermischte Nachrichten.

Ein neutrales Urteil über den Zustand der belgischen Kunstdenkmäler. Der Züricher Architekt Eugen Probst hat nunmehr sein Gutachten über die Behandlung der belgischen Kunstdenkmäler durch die Deutschen in vollem Umfang veröffentlicht. Es ist, wie der Kunstwart mitteilt, eben als 131. Flugdruck des Zürcherbundes erschienen unter dem Titel „Eindrücke eines Neutralen in Belgien“. Aus ist es eine Vergnügung, wie die Schrift des Schweizer Kunstkenner, der die tatsächlichen Zerstörungen durch die Deutschen feststellen wollte, zu einer Beschreibung der Erhaltung der Kunstdenkmäler durch die Deutschen geworden ist. Die Anlagen gegen die Deutschen verwandeln sich oft genug, sobald man der Sache auf den Grund geht, in Anlagen gegen die Belgier und ihre Verbündeten. Wenn die Löwenener Bibliothek ausbrannte, so ist das vor allem die Schuld der Belgier selbst, die erlauterungsweise niemals auf den Einfall gekommen sind, die Bibliothek durch Brandmauern zu sichern. Und als das Gebäude durch Flugfeuer in Brand geriet, war niemand darin anwesend, der die wichtigsten Handschriften und Bücher gerettet, keiner, der den deutschen Offizieren, die ja Hilfsbereit waren, die nötigen Hinweise gegeben hätte. Auch das berühmte Altarwerk der van Eycks wurde durch die Deutschen für Gift gestrichelt. Probsts Schrift ist auch wichtig durch die Hinweise, die sie für die Wiederherstellung der Schäden gibt. —

### Wasserstände.

Hauptstadt und Saale.		11. Mai		10. Mai	
Straßfurt	+ 2,00	+ 1,95	0,50	—	—
Weihenfels Unt.	+ 0,94	+ 0,82	0,12	—	—
Protha	+ 2,50	+ 2,40	0,10	—	—
Alleben	+ 2,06	+ 2,00	0,06	—	—
Scrnburg	+ 1,75	+ 1,72	0,03	—	—
Kalbe Oberpegel	+ 1,78	+ 1,74	0,02	—	—
Kalbe Unterpegel	+ 1,58	+ 1,48	0,10	—	—
Gröbne	+ 1,59	+ 1,50	0,09	—	—
Elbe.					
Hardutz	10. Mai	11. Mai	—	—	—
Brandeis	—	—	—	—	—
Weinitt	—	—	—	—	—
Leimeritz	+ 0,96	+ 0,95	—	0,01	—
Lußig	+ 1,15	—	—	—	—
Arnsden	— 0,50	— 0,34	—	—	0,16
Sargau	+ 1,90	+ 1,90	—	—	—
Wittenberg	+ 2,80	+ 2,78	0,02	—	—
Hoflau	+ 2,28	+ 2,18	0,10	—	—
Varbu	+ 2,68	+ 2,58	0,10	—	—
Schönebeck	+ 2,53	—	—	—	—
Magdeburg	+ 2,05	+ 2,00	0,05	—	—
Langermünde	10. . . . .	11. . . . .	+ 3,26	0,09	—
Wittenberge	+ 3,27	+ 3,10	0,17	—	—
Dömitz	+ 3,12	+ 2,94	0,18	—	—
Boizenburg	+ 3,24	+ 3,08	0,15	—	—
Dobbin	+ 3,18	+ 2,98	0,18	—	—
Bauenburg	+ 3,18	+ 3,00	0,18	—	—



# Populär im ganzen Reich

sind unsere sprichwörtlich preiswürdigen Condor-Schuhe  
Einige Beispiele:

Damen-Schnürhalbschuh braun Chevreau, Derby-schnitt, Grösse 36-42, mit Lackkappe 8,50 ... ohne	750	Schnürstiefel für Mädchen und Knaben, 25-26 27-28 29-30 31-33 34-35 braun, glatt Ziegenleder, Derby-schnitt, ... ohne Lackkappe	545 625 675 725 775
Schnürstiefel braun Chevreau, Lackkappe, Derbyschnitt, Grösse 36-42, ...	890	mit Lackkappe	580 650 695 750 795
Herrn-Schnürstiefel braun Chevreau, Derbyschnitt, Grösse 39-46, ...	975	Kinderschneidchen: Bekannt riesige, billige Auswahl!	

Sandalen, Leinenschuhe: Sehr wohlfeil! Tennisschuhe und -Stiefel, Turn- und Strandschuhe, Fussballstiefel.

## Conrad Tack & Cie. & Co.

Schuhfabrik Burg bei Magdeburg

Jahres-Umsatz über 3 Millionen Paar Schuhwaren.

Ueber 2500 Beschäftigte. — Ueber 1200 der besten Sondermaschinen.

141 Verkaufsstellen im Reich, davon in:

Aschersleben Breite Str. 14. Tel. 611 Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.	Burg Markt 15. Tel. 530 Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., Akt.-Ges.	Staßfurt — Steinstraße 6 — Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.	Magdeburg Alter Markt nur 11 — Telephone 5215 — Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.	Genthin Brandenburg Str. 48/49 Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.	Halberstadt Hohe Weg 30. Tel. 1131 Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.	Oschersleben Halberstädter Str. 95 Verkaufshaus Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
---	---	--	--	--	--	--



# Damen- und Kinder-Konfektion

Große Neueingänge  
zu besonders vorteilhaften Preisen

## Steigerwald & Kaiser

Große Spezial-Abteilung gesamter II. Stock

### Satobstr. 3 Sorgers Gelegenheits- Kauf!

Einen großen Posten Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Kinder-Anzüge, Stoff- u. Leberhosen, Gummimäntel, Sport-Paletots, harte Westen, Badanzüge, Sommer-Strümpfen, Hüte, Kassetts, Hüte und Mützen verkauft zu sehr billigen Preisen. Wer billig kaufen will, der billig kaufen soll, 347 komme nur zu Sorgers hin!  
Gelegenheitskauf  
3 Satobstraße 3

## Blusen ♦ Röcke ♦ Hüte

für das Pfingstfest heutigen Zeitverhältnissen  
entsprechend zu wirklich billigen Preisen —

### Kaufhaus L. Friede, Neuhaldensleben

Kirchstraße 3/6 ← 360 → Kirchstraße 3/6

### Massage

(ärztlich geprüft) auch für Kassenmitglieder. Fr. Heilmann, Klosterbergstr. 4, S. 1 St.

**Salondampfer Frida-Martha**  
nach Hohenwarthe  
Fahrpreis 30 Pf. Kinder über 4 Jahr die Hälfte.  
Rückfahrzeiten: Ab Hohenwarthe vormittags 8.00 und 11.00 Uhr, nachmittags 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr.  
An den Wochentagen fährt der Dampfer nachmittags 2.30 Uhr nach Hohenwarthe. 448  
G. Stahlberg.

### Bekanntmachung.

A. Abänderung der Verordnung über die Abgabe von Brot und Mehl im Stadtbezirk Magdeburg vom 20. Februar 1915:

Auf Grund der §§ 34—36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 35) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Bezirk Magdeburg folgendes verordnet:

- Artikel 1.  
Der § 18 Ziffer 1 erhält folgende Fassung:  
a) Schwarzbrot, das mehr als 20% Kartoffelmehl enthält (KK-Brot) darf nur in einem Gewicht von 4 1/2 Pfund hergestellt werden. Es muß die Bezeichnung KK tragen.  
b) Schwarzbrot jeder andern Art darf nur in einem Gewicht von 4 Pfund hergestellt werden.  
Beide Brote werden gegen Abnahme von 4-Pfund-Brotmarken verabsolgt.

Das Backen des KK-Brottes ist nur denjenigen Bäckereien gestattet, welche dies beantragen und dafür die Genehmigung des Magistrats erhalten. Die Genehmigung wird nur auf jeberzeitigen Widerruf erteilt. Bei dem Antrag ist anzugeben:  
1. die Höhe des täglichen Gesamtmehlkontingents,  
2. wieviel davon täglich an Weizen- und Roggenmehl zur Herstellung von Weisgebäck verwendet werden soll,  
3. wieviel an Weizenmehl, Roggenmehl, Kartoffelmehlmehl und Kartoffelweizenmehl täglich zum Verbacken des KK-Brottes verwendet werden soll und wieviel Brote daraus hergestellt werden sollen.

Weiter muß sich der Bäcker verpflichten, Kartoffelmehl zur Brotbereitung in Höhe von 25% seines für die Schwarzbrotbereitung benötigten Mehlkontingents bei städtischen Verteilungsstellen abzunehmen und das zu h genannte Schwarzbrot mit geringerem Kartoffelzusatz überhaupt nicht herzustellen. Der Magistrat kann die Genehmigung verweigern, wenn die Befürchtung besteht, daß die Bäckerei ein genehmigtes KK-Brot nicht herstellen vermag. Er kann weiter die Genehmigung von der Befolgung geeigneter Kontrollvorschriften abhängig machen. Bäckereien, welchen das Verbacken von KK-Brot gestattet wird, haben ein Plakat auszuhängen in folgender Form:  
„Das hier abgegebene Schwarzbrot ist KK-Brot, d. h. enthält mehr als 20% Kartoffelmehl.“  
Das Plakat muß den polizeilichen Stempel tragen.

Artikel 2.  
Der § 18 Ziffer 2b erhält folgende Fassung:  
Für Weizenbrot, das in einem Gewicht von 1 Pfund oder 2 Pfund hergestellt werden kann.

Artikel 3.  
Der § 16 erhält folgenden Zusatz:  
Brotverkaufsstellen, die KK-Brot abgeben (vergl. § 18) dürfen andres Schwarzbrot nicht führen, sie haben das für die Bäckereien in § 18 vorgeschriebene Plakat auszuhängen.

Artikel 4.  
Die Verordnung tritt sofort in Kraft.  
B. Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 1. August 1914 und den dazu ergangenen Ausführungsanweisungen wird folgendes angeordnet:

Die Höchstpreise für Schwarzbrot, das mehr als 20 Prozent Kartoffelmehl enthält (KK-Brot) werden bis auf weiteres festgesetzt: Für ein Brot im Gewicht von 4 1/2 Pfund bei 10 Prozent Rabatt auf 1.00 Mark. Es ist also, falls kein Rabatt gewährt wird, im Höchstfall 90 Pf. bei einem Rabatt von nur 5 Prozent im Höchstfall 85 Pf. zu zahlen.  
Zwischenabrechnungen werden nach den bestehenden Bestimmungen befristet.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft.  
Magdeburg, den 11. Mai 1915.  
Der Magistrat der Stadt Magdeburg.

### Brünings Strandhaus, Ostau

bringt den Ausflüglern von Magdeburg u. Umgegend seine anerkannt guten Lokalitäten in herrlichster Lage am Fuße des Weinbergs zur gest. Benutzung in Erinnerung.  
Sommerfest, von Hohenwarthe und von Ostau in kürzester Zeit bequem zu erreichen.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
Hermann Brünig.



**Global**  
tötet Motten  
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich



**Der Not**  
gehorchend, verkaufe ich jetzt in Folge  
**des Krieges**  
zu Schleuderpreisen  
große Posten von ersten Schneidern stammende  
**wenig getragene Maß-Garderoben**  
Dieselben sind aus reinwollenen Stoffen gefertigt und in eigener Werkstatt wieder ladelos hergerichtet.  
Abt. I: Getragene Garderobe  
Herren-Anzüge, reine Wolle . . . nur 8 10 12 M.  
Maß-Anzüge, sehr fein . . . nur 14 16 18 M.  
Maß-Anzüge, ganz wenig gebraucht . . . nur 20 24 27 M.  
Gutaway-Anzüge, sehr nobel . . . nur 10 15 20 M.  
Sommer- und Sport-Paletots . . . nur 6 8 10 M.  
Frack- u. Gehrock-Anzüge, hochfein . . . nur 20 25 30 M.  
Abt. II: Neue Garderobe  
Massenverkauf von Herren-Anzügen, Paletots, Sportpaletots u. Anzügen für Knaben u. Burschen  
388 zu enorm billigen Preisen.  
**Friedr. Paul**  
Spezial-ETagengeschäft für moderne Herren-Kleidung  
nur **Breiteweg 56**  
1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!  
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.  
Gutschein! Dieses Inserat der „Volksstimme“ 1.00 in Zahlung genommen.

BURG 466 BURG  
Täglich **Spargel**  
freilich Tagespreis empfiehlt  
zum billigen Tagespreis empfiehlt  
Aug. Wiesener, Schartauer St. 26

**Hutranken**  
billig von 30 Pfennig an,  
weiße Rosen, Stiefmütterchen, Beeren, Kirchen, Vergißmeinnicht, alle Sorten Blumen in großer Auswahl, schwarze Trauerblumen.  
**C. Siebert**  
Blumen- und Blätterfabrik,  
Karlstraße 4, 461  
Ecke Brandenburger Straße.  
Einzerverkauf für Blumenmacherinnen u. Wiederverkäufer.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben Vaters und unsern guten Vaters sagen wir allen Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Witth für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. Vielen Dank den Meistern und Mitarbeitern der Firma Schäffer & Hubenberg, dem Fabrikarbeiter-Verband, dem Sozialdemokratischen Verein und den Bewohnern der Häuser Wandstraße 6 und Lutherstraße 17.  
In tiefer Trauer  
307  
**Frau Marie Freyberg**  
geb. Schaumburg nebst Kindern.  
Familie Schaumburg.

**Verloren** am Montag, 10. Mai eine gold. Damenuhr mit langer goldener Kette. Abzugeben gegen hohe Belohnung beim **Juwelier Hübner**, Breiteweg 129. 314

**Todesanzeige.**  
Am Dienstag, abends 11 1/4 Uhr, starb plötzlich und unerwartet unser hoffnungsvolles Töchterchen  
**Margarete**  
im zarten Alter von 2 1/2 Jahren. 313  
Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stillen Beileid.  
Die trauernd Hinterbliebenen  
**Robert Fuchs**  
und Familie.  
Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. Mai 1915, 11 1/2 Uhr, von der Halle des Budauer Friedhofs aus statt.

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
Verwaltung Magdeburg.  
**Nachruf.**  
Am 10. Mai starb unser langjähriges Mitglied  
**Friedrich Herbst**  
an Rippenfellentzündung im Alter von 47 Jahren.  
Seine feinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 5 Uhr von Magdeburg 80, Söhleiner Straße 14, aus statt.  
414 Die Verwaltung.



**Seefische sind gesund**  
nahrhaft und bekömmlich.  
Ueberzeugen Sie sich bitte, daß unsere Seefische jetzt genau so frisch sind wie im Winter.

**ff. fetten Kabeljau** im Auschnitt pro Pfund **50** j  
**ff. großen Schellfisch** im Auschn. pro Pfd. **55** j

ff. Holl. Angelschellfisch allerl. Dual. 55 u. 60 j	ff. rotfl. Floblachs im Auschnitt pro Pfund <b>1.60</b>
ff. Holl. Angelschellfisch Portionsfische p. Pfd. 45 j	ff. prachtvolle Seezungen pro Pfund <b>1.40</b>
ff. Holland. Dorsch pro Pfund 35 j	ff. frische Barsche große, pro Pfund <b>45</b> j
ff. frischer Goldbarsch pro Pfund 35 j	ff. frische Barben große, pro Pfund <b>45</b> j
ff. frische Bratschollen pro Pfund 35 j	ff. frische Plötzen pro Pfund <b>30</b> j
ff. frische Rotzungen pro Pfund 45 und 60 j	ff. Fischfilet unsere Spezialität, ohne Gräten, sehr beliebt Pfd. <b>1.00</b>

**ff. Eisbans-Maatjesheringe** bidrück. fette Daal. pro Stück **15 u. 20** j  
**Täglich frische Nordsee-Krabben** 1/2 Pfund **25** j

**ff. goldgelbe Kieler Bücklinge** 3 Stück 25 j, pro Kiste **2.00**.  
**ff. norwegische Fischdelikatessen** für Feldpostpakete besonders geeignet!  
Delikatess-Heringe in Tomate Dose 50 j, Makrelen in Tomate Dose 50 j  
Sardinen in Öl oder Tomate Dose 35 45 50 60 70 80 bis zu 150 j  
Appetitbäll. Dose 40 50 65 j, Gabelbissen Dose 60 80 100 j  
Täglich frisch zubereitet:

**ff. Italienischen Salat, ff. Heringssalat, ff. Schwedischen Salat.**  
Bestellungen erbitten wir ergebenst bis morgens 9 Uhr.

**Magdeburger Fischhallen**  
Größtes Fisch-Spezialgeschäft 458  
Alte Ulrichstr. 13 Breiteweg 89/90  
Telephon 7262. Telephon 2953.



# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Mai 1915.

## Zur Frage der Brotversorgung.

Um die für die Bevölkerung zur Verfügung stehende Brotmenge zu vermindern, hat der Magistrat eine Verordnung erlassen, welche das Baden von KK-Brot in der Weise begünstigt, daß ein KK-Brot von 4 1/2 Pfund auf 4 Brotmarken von je 1 Pfund verabsolgt wird. Ein Zwang wird weder auf die Bäcker noch auf das verbrauchende Publikum ausgeübt, da auch das Baden des bisherigen Schwarzbrotts in der gleichen Weise weiter gestattet ist. Allerdings macht es die Kontrolle notwendig, daß in der gleichen Bäckerei nur eine Sorte Brot, entweder das bisherige 2 1/4 Pfund oder KK-Brot zu 4 1/2 Pfund abgegeben wird.

Das Ganze kennzeichnet sich als ein Versuch, jedoch ist im Interesse einer Vermehrung des verfügbaren Brotes zu hoffen, daß sich dieser Versuch bewähren wird. Leider mußte der Preis für das KK-Brot etwas höher gestellt werden, als der für das gewöhnliche Schwarzbrot, weil die Preise für den Kartoffelzusatz, insbesondere für das bei härterem Zusatz unentbehrliche Kartoffelstärke, von der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft erheblich höher festgesetzt sind als die Roggen- und Weizenmehlpreise.

Man beachte die im Angeigenteil unserer heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung des Magistrats.

Ein uneingelöstes Versprechen. Den in den hiesigen Lazaretten liegenden verwundeten Kriegern wird ein vom Verkehrsverein und vom Roten Kreuz herausgegebener Führer durch Magdeburg als Andenken überreicht. In einem „unsern verwundeten Helden“ gewidmeten Aufsatz wird diesen, wenn sie sich in der Genesung befinden, versprochen: „... dann wollen wir euch gern in den Stadtpark und an die Salzquelle, auf die Waldhölle, auf den Rennpark und auf den Herrcntrug führen...“ Wie uns nun mitgeteilt wird, bleibt dieses Versprechen in manchen, um nicht zu sagen vielen Fällen unerfüllt. Monatslang hat so mancher Krieger verwundet in Magdeburg gelegen, aber die Stadt lernt er nicht kennen, weil es ihm versagt bleibt, die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Wir wissen, daß nicht wenige Verwundete den Wunsch haben, das Versprechen möchte eingelöst werden, das ihnen in dem Rote-Kreuz-Führer gegeben worden ist. Sollte die Erfüllung des Wunsches nicht möglich sein?

Im Vogelgefang, dem alten herrlichen Park im Norden unserer Stadt, gleich räthelhaft bekannt durch seinen hervorragenden schönen Baumbestand wie durch seine eigenartig geschmackvollen gärtnerischen Anlagen, herrscht bereits seit Wochen an allen vom Wetter begünstigten Tagen ein lebhafter Verkehr. Am Himmelfahrtstage wird auch mit den regelmäßigen Sommerkonzerten der Anfang gemacht werden. Bei dem Mangel an Gartenlokalen, die jetzt fast alle mit Lazaretten belegt sind, wird sich der Vogelgefang sicher eines erhöhten Zuspruchs erfreuen.

Die Zahlung der Familienunterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Benachrichtigung bereits erhalten haben, wie folgt statt:

Am Sonnabend den 15. Mai 1915, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Benachrichtigungsschreiben in der linken oberen Ecke die Nummern 1-700 tragen,

an demselben Tage, nachm., die Nummern	701-1000
am Montag den 17. Mai, vormittags	1001-1700
	nachmittags 1701-2000
am Dienstag den 18. Mai, vormittags	2001-2700
	nachmittags 2701-3000
am Mittwoch den 19. Mai, vormittags	3001-3700
	nachmittags 3701-4000
am Donnerstag den 20. Mai, vormittags	4001-4700
	nachmittags 4701-5000
am Freitag den 21. Mai, vormittags	5001-5700
	nachmittags 5701-6000
am Sonnabend den 22. Mai, vormittags	6001-6700
	nachmittags 6701-7000
am Dienstag den 25. Mai, vormittags	7001 u. folgd.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr an den im Benachrichtigungsschreiben bezeichneten Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen verhindert sind, können sich am Dienstag den 25. Mai an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden.

Vom 26. bis einschließlich 31. Mai bleiben die Kassen geschlossen.

Fußpflege. Die warme Witterung bringt es mit sich, daß unsre im Felde stehenden Soldaten sehr viel an Fußschweiß und Wundlaufen leiden. Salizylstreupulver und Salizyltalg helfen da am besten. Diese Mittel verkauft jede Drogerie und Apotheke für 10 bis 30 Pfennig. Es ist daher nicht nötig, Präparate in Lugsapackung für hohes Geld zu kaufen und an die Front zu senden.

Vortrag. Auf den am Freitag den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Zirkus stattfindenden Vortrag des Marinefarrers a. D. Wangemann über „Helden zur See“ sei nochmals hingewiesen. Es werden Lichtbilder von neuesten Flotten-Ereignissen vorgeführt. Der Vobelsche Sängerkhor wird seine schönsten Lieder vortragen. Eintrittskarten bei Heinrichshofen und an der Abendkasse im Zirkus.

Vom Nationalen Frauentienste wird uns geschrieben: Wenn man über den Wochenmarkt geht, so fällt es auf, welche Mengen von Frühjahrszeugnissen zu billigen Preisen angeboten werden, so Spinat und Khabarber Spargel, Radisheschen, Salate und Sauerampfer, auch Porree, der gleichfalls ein wohlschmeckendes Gemüse ergibt. Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, wie vorteilhaft es ist, Gemüse zu essen, besonders jetzt, wo Fleisch und Kartoffeln teuer und knapp sind. Das Gemüse enthält wertvolle Stoffe und Eisenstoffe, außerdem hat es eine äußerst günstige Wirkung auf den Darm aus, der durch die schwereren Speisen zu sehr belastet wird. Aber es muß auch gut zubereitet werden, denn der Mensch will nicht nur satt werden, er will auch mit Vergnügen essen, und da spielen Abwechslung und gute Zubereitung eine große Rolle. Vielleicht ist die Gemüsezubereitung in den letzten Jahrzehnten, da man mehr Fleisch genoss, etwas zurückgegangen. Deshalb hat sich der Nationale Frauentienste entschlossen, Probe Kochen einzurichten, vorläufig einmal in der Woche. Es sollen zwei Gerichte zubereitet und gleich Kostproben verteilt werden. Das erste Probekochen findet statt am Dienstag den 18. Mai, abends 8 Uhr, in der Gölthalschule, Bismarckstraße Nr. 1. Hausfrauen, die Freunde an schmackhafter und sparsamer Küche haben, werden gebeten, sich zu der angegebenen Zeit dort einzufinden.

Ungeziefermittel. Man schreibt uns: Eine Menge neuer, teilweise wertvoller Ungeziefermittel erscheinen jetzt im Handel, welche meist zu sehr hohen Preisen in Geschäften angeboten werden. Einige Polizeivorgänge, z. B. in Breslau, sahen sich deshalb veranlaßt, die Ausstellung von Ungeziefermitteln in Schaufenstern zu verbieten. Das Publikum kann natürlich schwer beurteilen, welche von den vielen Präparaten gut und welche schlecht und wertlos sind, deshalb empfiehlt es sich, vom Apotheker oder Drogerien nur von ärztlicher Seite empfohlene Mittel zu verlangen. Inallereinst wäre dies das bekannte Fenchelöl, welches von Anfang an mit gutem Erfolg gegen die Ungezieferplage angewandt und besonders von Dr. Drew in Berlin und durch das kaiserliche Gesundheitsamt (in Nr. 13 des Ministerialblattes für Medizinalangelegenheiten) empfohlen wurde. Auch soll der Geruch von Naphthalin oder Krezol die Fernhaltung von Käufen bewirken. Jedenfalls ist reines oder zur Hälfte mit Spiritus verdünntes Fenchelöl, welches man für einige Groschen in jeder Apotheke oder Drogerie erhalten kann, wirksamer und zuverlässiger, als die fertigen Cremes, Salben, Pulver, Stifte, welche viel Geld kosten und in den meisten Fällen das Fenchelöl als einzig wirksamen Bestandteil, nur in sehr verdünnter Form, bringen.

Die Impftermine im Juli fallen aus. Die Eltern, welche Aufforderungen zur Impfung ihrer Kinder an den Juli-Impfterminen erhalten haben, werden ersucht, die Impfungen im Juni vorzunehmen zu lassen. Die Impfplage, die Anfang Juni nochmals bekanntgegeben werden, können die Eltern selbst wählen.

Gestohlen wurden aus einem Laden in der Blumenthalstraße Wurst Fleischwaren und Butter im Werte von 25 Mark sowie eine Sammelbüchse vom Roten Kreuz mit etwa 30 Mark Inhalt, aus dem Furt der Hauptpost ein Fahrrad „Valance“ (Fabriknummer 102505).

Wem gehört die Margarine? Am 11. d. M. nachmittags ist vor dem Hause Brandenburger Straße 10 eine Kiste mit der Bezeichnung „Heids Welfraf, N. S. 41230“, enthaltend Margarine in Stücken, gefunden worden. Die Kiste ist von Helmsiedt nach hier gelangt und jedenfalls gestohlen. Der Eigentümer wird ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben.

Mit 30 Mark durchgebrannt ist der Schuhmacher Friedrich Nisch, am 27. Juli 1872 zu Surau (M.-L.) geboren, der in einer hiesigen Schankwirtschaft kurze Zeit als Bäckereiführer in Stellung war.

In Haft genommen wurde ein Mädchen von hier, das einem Manne 20 Mark und einem andern eine Zalkenuhr gestohlen hat. Bei ihm vorgefunden wurde eine Quittungslatte Nummer 4, ausgestellt in Eggenstedt, auf Luise Siebrandt, am 18. August 1890 zu Hötensleben geboren, lautend. Die Eigentümerin der Karte wird ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben.

Wilhelm-Theater. Bizzi Döttge-Latour absolvierte am Montag und Dienstag zwei Gastspiele im Wilhelm-Theater, als Angèle Didier im „Grau vom Lügenburg“ und als Kosalinde in der

„Fledermaus“. Die Künstlerin, die im Theater des Besten in Berlin, wie der Zettel mitteilt, beschäftigt ist, zeigte sich sehr routiniert. Sie führte die recht unterschiedlichen Rollen der Angèle und Kosalinde in wirksamer Form durch. Auch ihre gefanglichen Fähigkeiten waren geeignet, den beiden umfangreichen Partien ihren musikalischen Zweck in den Operetten zu sichern. Man überschätzte die Künstlerin mit verdientem Beifall.

## Konzerte, Theater u.

Einrichtungen der Anstalten.)

Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 15. Mai d. J., abends 8 Uhr, findet in der „Wilhelma“, Ulfelder Straße 129, ein Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Siegfried Blumann statt. Eintrittskarten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse in der „Wilhelma“ zu haben.

Konzert zum Besten der Kriegsblinden. Am kommenden Montag abend findet im Saale der Stadtmission ein Konzert zum Besten untrer Kriegsblinden statt, dem in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes ein hoffentlich ausverkauftes Haus beschieden sein wird. Unrer einheimischen Künstlerinnen Fräulein E. Hoffmann, Herr Professor Kaufmann und Herr Konzertmeister Koch haben sich in den Dienst dieser guten Sache gestellt. Siehe Infetat. Karten bei der Firma Heinrichshofen.

Wilhelm-Theater. Wilhelm Meves, der hier bestens bekannte Komiker, welcher morgen als Jupan mit Paul Stampa im „Zigeunerbaron“ gastiert, tritt am Sonntag noch einmal als Kindobere in der beliebten jallischen Operette „Der ideale Bauer“ auf. Morgen (Himmelfahrt) kommt nachmittags 3 1/2 Uhr der erfolgreiche Schwant „Der müde Theodor“ zur Aufführung. Am kommenden Montag geht als Ehrenabend für Ellen Berede noch einmal „Wie einst im Mär“ in Szene.

Zentraltheater. Am Himmelfahrtstag findet eine große Festsaufführung des waterländischen Werkes „Unser Feldgrauen“ statt.

Fürstenthotheater. Am Himmelfahrtstag finden zwei große Festsaufführungen um 4 und 8 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt in beiden Vorstellungen das spannende Stück „Janji der dunkle Punkt in der Familie“. Bemerkenswert ist ausdrücklich, daß dieses Stück nur am Himmelfahrtstag aufgeführt wird.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen des Bauarbeiter-Verbandes 1914. Im Baugewerbe, in dem die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in wachsendem Maße durch die Entwicklung des Tarifwesens erfolgt, drängen sich die Lohnbewegungen immer mehr zu den Zeitläufen zusammen, wo die Vertragsperiode zu Ende geht. Infolge des erklärten „Burgfriedens“ wurden am 3. August bestehende Angriffskräfte blosig aufgehoben, und während der späteren Zeit wurden neue Bewegungen nicht mehr eingeleitet. Wenn man in Betracht zieht, daß infolge der äußerst ungünstigen Konjunktur im vorigen Frühjahr überhaupt von jeder Bewegung abgesehen werden mußte, so ist für die Bewegungen überhaupt nicht mehr viel übriggeblieben als eine Zeitdauer von 3 Monaten. Inzwischen waren während dieser Zeit 169 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung und 347 mit Arbeitseinstellung zu verzeichnen, die sich über 2077 Orte mit 1753 Betrieben und 30946 Beschäftigten erstreckten. Von den Beschäftigten beteiligten sich 26950 an den Bewegungen. Nach Gruppen geteilt waren die Mauerer 346 mal, die Hilfsarbeiter 301, die Tiefbauarbeiter 61, die Stuckateure 40, die Betonarbeiter 24, die Kleinfertiger 24, die Holzerer 5 und andre Gruppen 13 mal an den Bewegungen beteiligt. Trennt man die Bewegungen in solche, die zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt wurden, und solche, bei denen es sich um eine Abwehr von Verschlechterungen handelte, dann fallen auf die ersteren 387 Bewegungen mit 21615 Beteiligten, von denen 289 mit Erfolg und je 59 mit teilweisem resp. ohne Erfolg beendet wurden. Zu den letzteren zählen auch die bei der Erklärung des „Burgfriedens“ aufgehobenen Bewegungen. Für 4499 Arbeiter trat eine Verkürzung der Arbeitszeit und für 18355 eine Lohnherabsetzung ein die im Durchschnitt pro Mann und Woche 2,64 Mark ausmacht. Bei den Abwehrbewegungen handelte es sich um 138 Bewegungen mit 4975 Beteiligten, von denen 93 mit Erfolg, 12 mit teilweisem und 23 ohne Erfolg beendet wurden. Hierbei wurde für 1094 Arbeiter eine Lohnherabsetzung abgewehrt, die durchschnittlich auf den Arbeiter 2,48 Mark wöchentlich beträgt. Außerdem wurde für 203 Arbeiter eine Verlängerung der Arbeitszeit von annähernd 7 Stunden pro Woche und Mann abgewehrt. Verschlechterungen ander Art wurden weiter für 2244 Arbeiter abgewehrt und 963 Arbeiter erzielten neben der Abwehr noch Verbesserungen des Lohnes und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Neben diesen Bewegungen im eignen Beruf waren auch noch 814 Mitglieder des Verbandes in 107 Fällen an den Kämpfen anderer Organisationen beteiligt. Die Ausgaben an Unterstützungen usw. für alle Lohnbewegungen haben für die Hauptkassse 340 663 Mark betragen.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

Einige tausend

# Anzüge

Tadellose Passform  
Elegante Fassons  
Erstkl. Verarbeitung  
Riesenauswahl



Für Herren 15 bis 66 Mk.

Für Jünglinge 11 bis 40 Mk.

Für Knaben 2.50 bis 20 Mk.

# Heinrich Casper, Breiteweg 133



**Wollmuffelino**  
Stidereifstoffe  
Boiles glatt u. geflickt  
Wachstoffe für Knab.  
sind in großer Auswahl  
neu eingetroffen und kom-  
men zu sehr billigen  
Preisen zum Verkauf.

**Gardinen**  
abgepaßt und vom Stück  
**Küchler - Gardinen**  
Stores - Nonleaus  
Teppiche - Decken  
Steppdecken  
große Auswahl, sehr billig.

**A. Karger, Gr. Marktstraße 8**



Zu Himmelfahrt, 13. Mai  
Dampferfahrt mit dem Dampfer  
„Admiral“ nach

**Grünewalde**

zur Baumbilste.  
Von Grünewalde herrlicher Ausflug durch Eichenwald  
nach Elbenau.  
Abfahrt über die Strombrücke rechts morgens 9 Uhr und  
nachmittags 2 Uhr. 8 Uhr in Magdeburg zurück.  
Fahrpreis hin und zurück 50, Kinder 25 Pfg.  
O. & P. Wernleke.

**Arbeitsmarkt**

Wir stellen noch tüchtige

**Tabakarbeiter**

Widelmacher und Roller oder Rollerinnen  
für dauernde Arbeit ein. 453

**Paul Meißner & Co.,**  
Magdeburg-Alte Neustadt, Weinberg 34.

Für unsere Maß- und Uniform-Schneiderei  
suchen wir zum sofortigen Eintritt  
**erstklassige**  
**Schneider**

für Herren-, Frauen- und Kinderkleidung. Es wird für  
lohnende Arbeit während des ganzen Jahres garantiert  
und wollen sich nur solche Leute melden, denen an dau-  
ernder Beschäftigung gelegen ist. 374

**H. Esders & Co.**

**Dampfpflug-  
Maschinist**

bei hohem Lohn gesucht. An-  
gebote an die Expedition dieses  
Blattes unter Nummer 355.

**Anfichtskarten**  
emw. Buchhlg. Volksstimme.

**Blanks Moden - Album**

(60 Pfg.) zeigt ca. 700 reizendste Modelle, unübertrefflich  
zum Selbstschneiden; nach Blanks Schnittten ist das ein  
wahres Vergnügen! **Jenny School**, Schwibbogen 2.

Tüchtige geübte  
**Arbeiterinnen**  
f. Kitt- u. Mill-Masch.  
**Faltschachtel-  
Kleberinnen**  
**Packerinnen**  
in dauernde Stellung u.  
gegen hoch. Lohn gesucht  
**Hugo Bestehorn**,  
Magdeburg-Neustadt.

**Wichtig**  
für Militärschlichtige  
Der treue Kamerad.  
Ein Führer durch das Kameraden-  
leben für Arbeiteröhne.  
Preis 70 Pfg.  
Zu beziehen durch die Vertriebs-  
handlungen u. deren Korrespondenz

**Deutscher Metallarbeiter - Verband**  
- Verwaltung Magdeburg. -

Bureau: Große Münzstraße 8, 1 Tr. - Telefon-Anschluß 1912. - Sprechstunden nur wochentags  
am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. Sonntags von 9 bis  
4 Uhr. Sonntags geschlossen.

Am Sonntag den 16. Mai findet von mittags 12 bis nachmittags 4 Uhr  
**die Wahl von drei Delegierten zur**  
**12. ordentl. Generalversammlung**

statt. Zur Wahl legitimiert das Mitgliedsbuch.  
Die Mitglieder können ihr Wahlrecht in einem der unterzeichneten Lokale ausüben.  
Für die bis Sonntag mittags oder nachmittags 3 Uhr arbeitenden Kollegen  
empfiehlt es sich, in das der Arbeitsstätte zunächst gelegene Wahllokal zu gehen.

**Wahllokale:**

- Magdeburg - Altstadt: „Bürgerhalle“, 1. Fern-Telephon-Verkehr
- Knackenhauerstraße 27/28
- Waldenburger: „Lohnenstraße 13.“
- Sudenburg: Gastwirt Flemming, Sanct-  
Michael-Straße 16.
- Wilhelmstadt: „Luisenpark“, Eingang  
Schrotestraße.
- Neue Neustadt: „Beißer Tisch“, Fried-  
richsplatz 2.
- Alte Neustadt: Gastwirt Karbe, Otten-  
bergstraße.
- Lemsdorf: Gastwirt Eifer.
- Fern-Telephon-Verkehr
- Zaiste: Gastwirt Bartels.
- Weiterhagen: „Deutsches Haus“.
- Cracau: Gastwirt Kreilenbaum.
- Barleben: Gewerkschaftshaus.
- Behndorf-Zohlen: Gastwirt Schlüter,  
Zohlen.
- Diesdorf: „Weißes Roß“.
- Olsenstedt: Gastwirt Woyne.
- Groß-Ottersleben: Wimme Strumpf.
- Klein-Ottersleben: Gastwirt Meyer.

Kollegen! Die Wahlbeteiligung muß der Mitgliederzahl entsprechend eine äußerst  
hohe werden. Das Interesse an den inneren Angelegenheiten der Organisation muß in bester  
Weise zum Ausdruck kommen. Keiner bleibe aus Bequemlichkeit der Wahl fern.  
Das Wahlkomitee: S. A.: Paul Saumann.

Am Dienstag den 18. Mai 1915, abends 8 Uhr, in der Aula der hiesigen  
Augustaschule, Littenmannstraße

**Vortrag über die Geographie Europas im Weltkriege**

erläutert durch 71 farbige Lichtbilder und Kartenstücken.  
Durch diesen Vortrag soll den Kollegen und ihren Frauen, die sich eingehender mit  
den durch den Krieg angeordneten Fragen beschäftigen, das Verständnis der politischen  
Geographie erleichtert werden.

Eintrittspreis 20 Pfennig. Rauchen verboten!  
Eintrittskarten sind bei den Obmännern der Betriebe u. im Bureau zu haben.

Zu Stadtbekanntmachung Nr. 102 des Jahrs 1914 zu lesen.  
**Die Verwaltung.**

**JOE LOE**

**SALAMANDER**

**Diese Marke verbürgt  
die Echtheit der  
Salamander  
Stiefel**

Salamander Schuhgef. m. b. H. Berlin  
Magdeburg, Breiteweg 55

Trustfrei sind die

**MAA**

Cigaretten

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. Stuttgart.  
b. H. Stuttgart.  
Feldpostanerkennung für alle Preislagen.  
Fabr. Lager  
Magdeburg: Oskar Kleine, Padlochsberg 9, 3 Tr.

**ZENTRAL**  
THEATER

Himmelfahrt  
8 Uhr:  
Festvorstellung  
**Unsre  
Feldgrauen**

— Sonntag —  
3 1/2 Uhr  
**kleine Preise.**

**Stephanshallen**  
Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit ent-  
sprechende Vorträge.  
Vorzeiger dieser Annonce hat  
außer Sonnabend u. Sonn-  
tag freien Eintritt.

**Städtisch. Orchester.**  
**Wilhelma**  
Sonnabend den 15. Mai,  
abends 8 Uhr 413

**Grosses  
Volkskonzert**

Leitung: Kapellmeister  
Siegfried Blumann.  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Abendkasse . . . 30 Pf.  
Militär in Uniform hat freien  
Zutritt.

**Vogelgesang**  
Heute **Konzert.**

Ab Petriförden  
Herrenfrug-  
Wartehalle:

**Dampferfahrten**  
Magdeburg—Hohentwarthe—Niegripp  
am Himmelfahrtstag, den 13. Mai.  
Vormittags 7 Uhr nach Hohentwarthe—Niegripp.  
8, 9, 10, 11 Uhr nach Hohentwarthe,  
nachmittags 1 1/2 Uhr nach Hohentwarthe,  
2 1/2 Uhr nach Hohentwarthe—Niegripp.  
3 1/2, 4 1/2, 5 1/2 Uhr nach Hohentwarthe.  
26 Hohentwarthe 9, 10, 11, 12, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2  
7 1/2 Uhr.  
26 Niegripp vormittags 8 1/2 Uhr, nachmittags 6 Uhr.

**Stettin & Lüdeke.**

Saal der Stadtmission

Montag den 17. Mai, abends 8 Uhr  
unter dem Protektorat  
I. E. Frau General Sixt von Armin

**Konzert**  
zum Besten der Kriegs-Blinden

Elisabeth Hoffmann: Gesang  
Professor Fritz Kauffmann: Klavier  
Konzertmeister Oskar Koch: Violine  
Konzertflügel: Blüthner aus dem Magazin Heinrichshofen.  
Arie von Bach — Lieder von Schubert, Schumann,  
Brahms, Kuhn, Kaufmann — Kreuzer-Sonate von  
Beethoven — Ungarische Tänze von Brahms-Joachim.

Karten: 3.10 Mark (numeriert) und 1.55 Mark (un-  
numeriert) bei der Firma Heinrichshofen von  
9 bis 2 und 4 bis 7 Uhr. 452

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
125 Andreas Berg.

**Wilhelm-Theater**  
Donnerstag den 13. Mai  
(Himmelfahrt), nachm. 3 1/2 Uhr,  
bei kleinen Preisen

**Der müde Theodor.**  
Abends 8 Uhr

Doppelgastspiel **Wilhelm  
Meves u. Paul Stampa**

**Der Zigeunerbaron.**  
Freitag den 14. Mai  
Der große Schlager!

**Der müde Theodor.**  
Sonnabend den 15. Mai  
Unter persönlicher Leitung des  
Komponisten Joseph Sngar

**Die ledige Ehefrau.**  
Sonntag den 16. Mai, nachm.

**Der müde Theodor.**  
Abends

**Der fidele Bauer.**  
Montag den 17. Mai  
Ehrenabend Ellen Gerecke  
Wie einst im Mai.

Wohin gehen wir heute?  
Alle nach Müller-Liparts  
beliebtem

**Fürstenhof-Theater**  
Eingang zur Bräuterei-Strasse.  
Heute Himmelfahrtstag  
2 große Vorstellungen.  
4 und 8.30 Uhr  
Vollständig neuer glänzender  
Spielplan! 312

Nur einmalige Aufführung  
In beiden Vorstellungen  
**Hansi, der schwarze  
Punkt in der Familie**  
spannendes interessantes Stück  
aus dem Leben einer Familie.  
Auftritt von Frau Direktor  
**Paula Müller-Lipart.**  
Hierzu noch extra bei wiederum  
gänzlich neue reichhaltige Spe-  
zialitäten-Spielplan.

Nachm. 8 Uhr. 20. Kind. 10 Pf.  
Abds. bei 11. Fr. Freitag f. Son-  
ntag. Sonnabend neues Pro-  
gramm. Alle Vorzugst. gelten